Zobtener Zeitung

Fernsprecher Nr. 257.

Zobtener Stadtblatt

Anzeiger für Zobten am Berge

und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal:
Montag, Mittwoch und Freitag

Bezugspreis einschl. Abtrag je Monat 1,10 Reichsmark, durch die Post bezogen monatlich 1,10 Reichsmark, zuzügl. Zustellgebühr. — Bestellungen werden in der Geschäftsstelle und bei den Postanstalten jederzeit entgegengenommen.

Geschäftsstelle Strehlener Straße 9.

Veröffentlichungsblatt für die städt. Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Vereine.

Anzeigen werden bis spätestens Montag, Mittwoch u. Freitag vorm. 9 Uhr erbeten, größere 1 Tag vorher.
Im Falle von höherer Gewalt und bei Betriebs- oder Verkehrsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Einzelnummer 10 Rpfg.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Rpfg., Text-Anzeigen 15 Rpfg. die Millimeterhöhe. Nachlaß usw. nach Preisliste. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig.
Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Text- und Anzeigenteil: Arthur Stoklossa, Zobten. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Stoklossa, Zobten, Strehlener Straße 9.

Anzeigen finden beste und weiteste Verbreitung

Nr. 58 | Der Bezug gilt als fortbestehend, wenn nicht rechtzeitig derselbe gekündigt wird. | Dienstag, den 14. Mai 1940 | Für undeutlich geschriebene oder durch Fernsprecher übermittelte Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. | 56. Jahrg

Lüttich gefallen – Hakenkreuzfahne gehißt.

dnb. Führerhauptquartier, 13. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Angriff der deutschen Wehrmacht im Westen machte am 12. Mai gute Fortschritte.

In Holland gehen deutsche Truppen westlich des Süd-Willem-Kanals vor. Sie haben die Verbindung mit den um Rotterdam auf dem Luftwege gelandeten Truppen hergestellt.

In Belgien wurde der Übergang über den Albert-Kanal auch nordwestlich Hasselt erzwungen

Unsere Truppen sind westlich Lüttichs im Vorgehen, nördlich der Maas nach Westen und sind in die Stadt Lüttich eingebrochen. Auf der Zitadelle weht seit 13. Mai vormittags die deutsche Flagge, während einzelne Außenforts der Festung noch Widerstand leisten.

Westlich der Ourth und in Südbelgien wurden französische Truppen geworfen. Unsere Divisionen sind dort in flüssigem Vormarsch und nähern sich in ihren Anfängen schon den gesteckten Zielen.

Südlich Saarbrückens und südostwärts Zweibrückens wurden unsere Stellungen vorverlegt und dabei mehrere hundert Gefangene gemacht

Das Vorgehen des Heeres wurde durch Angriffe der Luftwaffe gegen Truppenansammlungen, Marschkolonnen und Eisenbahnen wirkungsvoll unterstützt. Im übrigen setzte die Luftwaffe ihren Großkampf um die Luftüberlegenheit über dem westlichen Operationsraum mit fühlbarem Erfolge fort. Insgesamt wurden am 12. Mai etwa 320 Flugzeuge vernichtet, davon 58 im Luftkampf, 72 durch Flak, die übrigen am Boden. Allein 25 Flugzeuge wurden bei einem britischen Angriff auf die Maasübergänge bei Maastricht durch die Flakartillerie zum Absturz gebracht. Eine einzige Jagdstaffel erzielte 16 Abschüsse. Die eigenen Verluste waren gegenüber denen des Feindes und gemessen an den Erfolgen auch am gestrigen Tage gering. Sie betrugen 31 Flugzeuge.

Auch auf See erlitt der Feind starke Einbuße. Vor der holländischen Küste wurde ein Kreuzer durch Bombentreffer schwer beschädigt, ein Kreuzer der Southampton-Klasse sowie ein Transporter von 15 000 Tonnen versenkt, und sieben weitere Handelsschiffe getroffen und in Brand geschossen.

Vor Narvik, wo verstärkte feindliche Seestreitkräfte auftraten, erlitten ein Zerstörer und vor Hemmesoy ein Kreuzer durch Bombentreffer schwere Beschädigungen. In Mittel-Norwegen bei Mosjoen und Mo operierenden deutschen Truppen sind weitere Verstärkungen zugeführt worden.

Die Gruppe Narvik steht im Abwehrkampf gegen einen weit überlegenen Feind.

Weitere Erfolge unserer Wehrmacht.

dnb. **Von weiteren Erfolgen unserer Wehrmacht berichteten gestern noch folgende Meldungen:**

Nachdem die holländische Küste bei Harlingen von deutschen Truppen erreicht wurde, sind sie nunmehr überall bis an die Zuider-See vorgestoßen. Damit ist die Besetzung der Provinz Groningen im nördlichen Holland abgeschlossen.

Die deutschen Truppen haben den Übergang über den Albert-Kanal nunmehr auch nordwestlich Hasselt und an zahlreichen anderen Stellen erzwungen. Bereits in den ersten Kampftagen war durch die Gewinnung der Maasübergänge bei Maastricht ein starker Brückenkopf gebildet worden. Mit der Durchbrechung der Albert-Kanal-Stellung weitet sich der Anfangserfolg bei Maastricht immer stärker aus. Die Stellung sollte den belgischen, britischen und französischen Kräften einen planmäßigen und gesicherten Aufmarsch ermöglichen. Dies ist durch den raschen und prachtvollen deutschen Vorstoß vereitelt worden.

Bei Tilburg in Süd-Holland wurde ein holländischer General mit seinem Stabe gefangengenommen. Nach den bisher vorliegenden Meldungen beläuft sich die Zahl der holländischen Gefangenen in dem Bereich einer der deutschen Armeen auf etwa 18 000 Mann.

Zu den Angriffserfolgen der Luftwaffe am 12. Mai wird die Versenkung von vier weiteren feindlichen Schiffen nachgemeldet. Ein Zerstörer und ein Transporter sanken unmittelbar nach Volltreffern, zwei andere Transportschiffe infolge verursachter Brandwirkung. Insgesamt wurde durch diese Bombentreffer ein Handelsschiffsraum von 10 000 Tonnen vernichtet, den Zerstörer ungerechnet.

Die deutsche Luftwaffe hat im Laufe des Montagvormittag über 50 feindliche Flugzeuge abgeschossen, davon 10 Spitfire bei Dortrecht und 26 Spitfire bei Vlissingen.

In der Gegend südwestlich von St. Trond stießen deutsche Panzerkräfte auf feindliche Panzer und schlugen sie im Zusammenwirken mit der Luftwaffe zurück.

Beim Vorverlegen der deutschen Stellungen südlich Saarbrücken wurden 600 Franzosen als Gefangene eingebracht.

In einem erfolgreichen Gefecht bei Mo nördlich Mosjoen in Nord-Norwegen machten deutsche Gebirgstruppen 300 Gefangene, meist Engländer.

Offiziere der Luftwaffe erhielten das Ritterkreuz.

Für besondere Tapferkeit im Rücken des Feindes.

dnb. **Durch die kühnen Taten des Hauptmanns Koch und des Oberleutnants Witzig ist bekannt, daß besondere Sturmabteilungen der Luftwaffe das unaufhaltsame Vorgehen des deutschen Heeres in Belgien maßgeblich dadurch beeinflußt haben, daß sie strategisch besonders wichtige Punkte in Feindesland überraschend in ihre Hand brachten und bis zum Eintreffen deutscher Erdtruppen sicherten. Im Rahmen dieser Kampfhandlungen zeichneten sich durch persönliche Tapferkeit im Rücken des Feindes folgende Stoßtruppführer eines Fallschirmjäger-Regiments aus:**

Oberleutnant Altmann, Oberleutnant Kies, Leutnant Delica, Leutnant Schacht, Leutnant Schächter, Leutnant Meißner.

Der Führer und Oberste Befehlshaber hat auf Vorschlag des Generalfeldmarschalls Göring diesen Offizieren das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen und die Beförderung des Hauptmanns Koch zum Major sowie Oberleutnants Witzig zum Hauptmann ausgesprochen.

Auch die übrigen mit dem Ritterkreuz ausgezeichneten Offiziere wurden zu je einem höheren Dienstgrad befördert.

*

Das weit vorgeschobene Fort Eben Emael, das durch die kühne und unerschrockene Tat deutscher Soldaten genommen wurde, war der Eckpfeiler der Maasverteidigung. Die militärische Bedeutung des Forts, das mit Kampfanlagen der modernsten Art ausgestattet war, lag darin, eine Annäherung an das Maastal nördlich Lüttichs zu erschweren und ein Überschreiten der Maas und des Albertkanals zu verhindern. Man erhält einen ungefähren Begriff von der Stärke dieses Forts, wenn man hört, daß es mit sechs Panzerkuppen von je 5 Meter Durchmesser, sieben Panzerkuppen von je drei Meter Durchmesser und drei Panzerkuppen von je zwei Meter Durchmesser ausgerüstet ist. Dazu kommen Panzerabwehrstände, Schartenstände und Artillerie-Flankierungswerke. Der Panzerabwehr dienen auch bis zu 20 Meter breite trockene und mit Wasser gefüllte Abwehrgräben. Die Bestückung des Forts mit 36 Geschützen leichten und mittleren Kalibers ist ein weiterer Beweis für die Stärke dieses Festungswerks.

Neuer Justizmord in Frankreich.

dnb. Wie die französische Nachrichtenagentur Havas aus der Bretonischen Hauptstadt Reinnes meldet, hat das dortige französische Militärgericht nach einem unter Ausschluß der Öffentlichkeit durchgeführten Verfahren die beiden bekanntesten Führer der bretonischen Heimatsbewegung Franz Debauvais und Olivier Mordrel zum Tode verurteilt. Die Verurteilung der heimattreuen Bretonen, die als Leiter der nationalbretonischen Partei und als Herausgeber der bretonischen Zeitung „Breiz Atao" der internationalen Öffentlichkeit ein Begriff geworden sind, wird mit dem Vorwurf der Neugründung verbotener Vereine, Aufforderung von Militärpersonen zur Fahnenflucht und Hochverrat begründet.

Wie es der Führer vorausgesagt hat.

Alle Kriegsbrandstifter im englischen Kabinett vereint.

dnb. **Wie Reuter amtlich bekannt gibt, hat Chamberlain auf sein Amt als Premierminister und Erster Lord des Schatzamtes am Freitagabend verzichtet. Ministerpräsident wurde der Oberkriegshetzer Winston Churchill. Wie weiter verlautet, soll Churchill alle Minister gebeten haben, vorläufig auf ihrem Posten zu bleiben.**

dnb. In London wurde eine amtliche Ergänzung zur neuen Ministerliste bekannt gegeben. Danach ist Duff Cooper wieder auf der Ministerbank aufgetaucht und hat das sogenannte „Informationsministerium" übernommen. Der Labourabgeordnete und Oberbürgermeister von London, Morrison, wurde Versorgungsminister. Der bisherige Lordsiegelbewahrer und ehemalige Luftfahrtminister Sir Kingsley Wood wurde zur Abwechselung mal Schatzkanzler. Sir John Simon wurde Lordkanzler, Lord Lloyd Kolonialminister, während Anderson das Innenministerium und Sir Andrew Duncan das Handelsministerium behielten.

Besonders bezeichnend ist das Wiederauftauchen Duff Coopers, der bekanntlich seinerzeit seinen Posten als Marineminister niederlegte, weil sein Wunsch, Deutschland zu überfallen, den anderen verfrüht erschien. In der Zwischenzeit hat er sich monatelang als Wander- und Hetzredner übelster Sorte in USA. herumgetrieben.

Eine besondere Delikatesse stellt der Eintritt des Labourabgeordneten Morrison in die Regierung dar. Noch vor fünf Tagen hat er unter der Überschrift „Schert euch weg!" einen Artikel veröffentlicht, in dem er erklärte, Chamberlain müsse abtreten, da er „für die gewaltigen Aufgaben, vor denen die britische Nation steht, geistig ungeeignet" sei. Mit diesem „geistig ungeeigneten" Chamberlain erscheint er jetzt Arm in Arm auf der Ministerbank. Zusammen mit Attlee, Greenwood und allen anderen, die sich „Vertreter der Arbeiterschaft" nennen, hat er sich von den Kapitalisten kaufen lassen. Ein weiterer Beweis für die Charakterlosigkeit und innere Verlogenheit des ganzen britischen Systems.

Nun sind sie alle wieder vereint, die alten Kriegsbrandstifter: Churchill, Chamberlain, Halifax, Eden, Duff Cooper, Attlee, Greenwood und Genossen, genau, wie es der Führer seinerzeit in der Saarbrückener Rede vorausgesagt hat. Aber weil er das kommen sah, deshalb hat er vorgesorgt, und darum kann und wird das deutsche Volk dieser elenden Clique die richtige Antwort erteilen.

Reynaud will deutsche Fallschirmjäger erschießen.

Deutsche Repressalien bei völkerrechtswidriger Behandlung der deutschen Fallschirmtruppe

dnb. **Das Auswärtige Amt hat heute durch Vermittlung der Schutzmächte an die Regierungen in London, Brüssel, Paris und dem Haag eine Note überreicht, in der unter Darlegung der militärischen Stellung der deutschen Fallschirmjäger mitgeteilt wird, daß bei rechtswidriger Behandlung der deutschen Fallschirmtruppe schärfste Repressalien bei gefangenen Gegnern in Anwendung kommen.**

Der französische Ministerpräsident, Herr Reynaud, hat am Sonntagabend öffentlich folgendes bekannt gegeben:

Die deutsche Wehrmacht habe in Belgien und Holland Fallschirmjäger eingesetzt, die belgische oder holländische Uniformen bezw. Zivil getragen hätten. Er hat erklärt, es seien Befehle an die französische Truppe ergangen, daß solche deutsche Fallschirmjäger, die in Frankreich in Gefangenschaft gerieten, sofort standrechtlich erschossen würden.

Hierzu gibt das OKW. bekannt:

Die Behauptung des Herrn Reynaud, daß deutsche Fallschirmjäger fremde Uniformen oder Zivil getragen hätten, ist eine Lüge. Herr Reynaud ist kein Soldat, daher scheint er nicht zu wissen, daß die Fallschirmbataillone reguläre Formationen der deutschen Wehrmacht sind, die im Frieden aufgestellt und für ihre besondere Aufgabe ausgebildet wurden. Ihre Uniform ist allgemein bekannt und der besonderen Kampfesweise der Fallschirmjäger angepaßt. Sie ist weder mit Zivilkleidung noch mit irgendwelcher Uniform fremder Heere zu verwechseln. Sollte trotzdem Herr Reynaud einen Vorwand suchen, um seine Haßgefühle an den tapferen Fallschirmjägern auszulassen, so werden von Seiten der deutschen Wehrmacht gegen diesen beispiellosen Völkerrechtsbruch sofortige Repressalien ergriffen werden. Für jeden erschossenen deutschen Fallschirmjäger werden in Zukunft je 10 sich ergebende französische Soldaten erschossen.

Wenn es noch eines Beweises bedurfte ...

In Arnheim wurden 32 000 Generalstabskarten von Deutschland gefunden.

dnb. **In Arnheim in Holland, in dem Stabsquartier einer holländischen Armee, wurden 32 000 Generalstabskarten von Deutschland gefunden und zwar insbesondere Karten von 1:100 000 vom Ruhrgebiet. In diesen Karten sind die militärischen Ziele, soweit sie den Holländern bekannt sind, besonders auffällig markiert. Dies ist wieder ein Beweis für die von den Engländern und ihren holländischen Verbündeten geplante Angriffsaktion auf das deutsche Industriegebiet an der Ruhr.**

dnb. . . ., 13. Mai. — (PK.)

Die Lächerlichkeit des holländischen Protestes auf das deutsche Memorandum findet ihre erneute Bestätigung durch einen dokumentarischen Beweis größter Bedeutung. Beim Einmarsch der deutschen Truppen in Arnheim fand ein Infanterieoffizier im Stabsquartier einer holländischen Armee 32 000 Kartenblätter von Deutschland. Hierbei handelt es sich um Reproduktionen von deutschen Karten, die dann am Rande mit holländischen Erklärungen versehen wurden. Die Karten deuten alle auf einen Einmarsch in das deutsche Industriegebiet hin, der von den Holländern, natürlich im Zusammengehen mit den englischen Truppen, gegen Deutschland in allen Einzelheiten vorbereitet war. Die Grenzen sind im Norden: die Nordsee-Inseln, im Osten der Weserlauf, im Süden Gießen, Bonn und Neuerburg.

Besonders aufschlußreich ist das vorgefundene Kartenmaterial von unserem Industriegebiet im Maßstab von 1:100 000. Hier sind die Hauptstraßen rot eingezeichnet und besonders die militärischen Ziele auffällig markiert. Holland war also für die Einmarschpläne Englands nach Deutschland gedungen. Wie die Norweger, so werden allerdings nun auch die Holländer von ihren Kriegstreibern enttäuscht sein. F. Goetz.

3594 Universitätsbibliothek
A 236

Statt Karten.

Für die anläßlich unserer

Vermählungsfeier

erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank.

Zobten am Berge, im Mai 1940.

Robert Dauselt und Frau
Johanna, geb. Paul.

Herzlichen Dank.

Unserer Freude über die uns anläßlich unseres **goldenen Ehejubiläums**, besonders über die uns vom Führer verliehene Ehrenurkunde und Spende, sowie die sonstigen uns so reichhaltig erwiesenen Aufmerksamkeiten vermögen wir nicht anderen Ausdruck zu geben, als allen beteiligten Behörden und Dienststellen, für die kirchliche Einsegnung, die vielen Festgaben und Glückwünsche hierdurch unseren tiefsten Dank abzustatten.

Zobten-Gorkau, im Mai 1940.

August Geike und Frau Pauline
geb. Neumann.

Zwangsversteigerung.

Es sollen versteigert werden:

Am 16. 5., um 9 Uhr in **Zobten**, Bieterverf. Hotel „Gold. Krone", **1 Grammophon mit Plattenschrank, 1 Rollwagen, 1 Registrierkasse, 1 Kastenwagen, 1 Schreibmaschine** (Orga-Privat), **1 Zwei-Schaarpflug.**

Menge, Obergerichtsvollzieher
Zobten.

Familien-Anzeigen

gehören in das
Heimatblatt
„Anzeiger für Zobten a. Bg. und Umgegend".

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Sammlung von Metallen, wie sie im Rahmen der Metallspende des Deutschen Volkes abgeliefert wurden, wird für die Behörden und die gewerbliche Wirtschaft fortgeführt.

Für den Landkreis Breslau werden hierfür die **Sammelstellen bei den Bürgermeistern in Brockau, Kanth und Zobten** offengehalten. Das Metall ist bei einer dieser Sammelstellen abzugeben.

Aber auch die Bevölkerung kann noch Metalle wie **Kupfer, Nickel, Bronze, Zinn, Blei, Messing** bei den obengenannten Sammelstellen abgeben.

Breslau, den 30. April 1940.

Der Landrat — Wirtschaftsamt —

Weiter veröffentlicht.

Metalle sind im Rathaus, Verwaltungsgeschäftszimmer während der Dienststunden abzuliefern.

Zobten am Berge, den 9. Mai 1940.

Der Bürgermeister. Schnabel.

Betrifft Alkoholverbot für Kriegsgefangene.

Ich bringe meine Bekanntmachung vom 20. Februar d. J. in Erinnerung, wonach die Abgabe von Alkohol an Kriegsgefangene **verboten** ist.

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung des OKW. werden nach § 4 der Verordnung zur Ergänzung der Strafvorschriften zum Schutze der Wehrkraft des Deutschen Volkes vom 25. 11. 1939 — RGBl. I S. 2319 — geahndet.

Zobten am Berge, am 6. Mai 1940.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde. Schnabel.

Drucksachen

aller Art für Handel, Gewerbe und Private liefert preiswert in guter Qualität und Ausführung

Buchdruckerei Arthur Stoklossa
Verlag des „Anzeigers für Zobten am Berge und Umgegend"
Zobten am Berge
Strehlener Straße Nr. 9.

Die Zeitungs-Anzeige
ist die Visitenkarte des Geschäftsmann in der großen Oeffentlichkeit.

Durch die Betreuung von Mutter und Kind gewährleistet die NSV. deren gesunde Entwicklung und schützt damit die heranwachsende Generation.

Umsicht auch im Alltagsleben.

Geradezu bewundernswert ist die Sorglosigkeit mancher Leute, die die Tür ihrer Wohnung zwar einklinken, aber nicht verschließen, wenn sie Besorgungen machen gehen. Sogar die Gewohnheit unserer Vorfahren, den Haus- oder Wohnungsschlüssel unter die Fußmatte zu legen oder an einen Nagel in einer versteckten Nische aufzuhängen, wird tatsächlich heute noch hier und da gehandhabt. Daß solche „althergebrachten" Gewohnheiten den Langfingern ihr Handwerk erleichtern, mußten die Unvorsichtigen oft genug feststellen.

Sehr zu empfehlen sind für Haus- und Flurtüren die Sicherheits- oder besser noch Kunstschlösser, die nur mit besonders hergestellten Schlüsseln geöffnet werden können, so daß also auch Dietriche ihren Zweck verfehlen. Bargeld für den Haushalt sollte man nie in eine unverschlossene Tischschublade oder in den Küchenschrank legen, besonders nicht, wenn die Flurtür in der Nähe ist. Unsaubere Elemente wissen allzuleicht bei einem gelegentlichen Besuch als Händler, Hausierer und dergleichen in einem unbewachten Augenblick sich derart „aufbewahrtes" Geld anzueignen. Unvorsichtig ist es ferner, wenn ein Geschäftsmann seinem veralteten Geldschrank hohe Geldsummen anvertraut oder bei einem modernen Tresor nur eines der Schlösser abschließt. Aber auch offene Fenster im Erdgeschoß oder in der Mansardenwohnung bieten den Langfingern beste Gelegenheit zum Stehlen.

Wer aus irgendeinem Grunde seine Wohnung für Tage oder Wochen verläßt, sollte niemals die Vorhänge an den Fenstern vorziehen oder die Rolläden herunterlassen, denn dann weiß der Einbrecher, daß der Wohnungsinhaber nicht zu Hause ist und er ruhig seine Beute machen kann. Um Taschendiebe nicht geradezu zu reizen, vermeide man das allzu sichtbare Tragen von Schmuck oder das Prunken mit einer gespickten Geldbörse, besonders wenn man sich in Ausstellungen, auf Kirmesplätzen oder in Gaststätten befindet, die stark besucht werden. Auch „Zufallsbekanntschaften" in Wirtschaften mit Unbekannten sind schon manchem Fremden teuer zu stehen gekommen, zumal wenn das verführerische Lächeln einer Schönen den Fremdling allzu vertrauensselig macht. Im allgemeinen kann man feststellen, daß Gaunertricks meist durch die Gleichgültigkeit der Menschen begünstigt werden.

— **Verstärktes Sparen in den Betrieben erwünscht.** In einem Erlaß an die Reichstreuhänder der Arbeit begrüßt es der Reichsarbeitsminister, wenn unter den gegenwärtigen Verhältnissen das Gefolgschaftsmitglied zu einem vermehrten Sparen angehalten wird. Den kriegswirtschaftlichen Vorschriften würde es jedoch nicht entsprechen, wenn ohne die an sich mögliche Ausnahmebewilligung des Reichstreuhänders der Unternehmer zusätzlich zum Lohn dem einzelnen Gefolgschaftsmitglied als sonstige Zuwendung Sparbücher mit einer Einlage zu dessen Gunsten aushändigen wollte. Der Lohnstop müsse auch in Zukunft mit Nachdruck durchgeführt werden.

EVA

Roman einer Ehe von Sidonie Judeich-Mierswa

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

24]

Verständnislos sah Jens seine erregte Frau an und schüttelte den Kopf. Da fügte Eva schnell hinzu: „Ich will mich von niemandem stören lassen — ich will allein mit dir sein."

„Eva!" Jens nahm die Hand seiner Frau. „Ich bitte dich, rege dich doch nicht so auf. Wir haben doch unser Reich für uns und brauchen doch, wenn wir nicht wollen, nicht mit den anderen zusammenzukommen."

„Und wenn sie zu uns kommen?"

„Sie kommen doch nicht, um uns zu stören, Eva, sondern um sich mit an unserem Glück zu freuen."

„Meinst du? Es könnte auch anders der Fall sein, Jens."

7. Kapitel

Aus einer grauen Wolkenbank löste sich wie ein mächtiger großer Vogel mit ausgebreiteten Schwingen das Verkehrsflugzeug Genua—Berlin. In weiten Schleifen überflog es das gewaltige Häusermeer mit seinen ragenden Türmen, den glitzernden Wasseradern und den vielen eingestreuten grünen Plätzen und Parks. Im Gleitfluge ging es auf das Rollfeld nieder und landete im Flughafen.

Die Passagiere erhoben sich, griffen nach ihrem Handgepäck und drängten zur Ausgangstür. Allen voran zwei Damen. Nicht jung waren beide mehr, aber fein und vornehm in ihren Erscheinungen, wenn auch im Äußeren ganz verschieden.

Die eine blond, eine junonische Erscheinung, die andere klein, untersetzt, rund, ihrer jungen Gefährtin kaum bis zur Schulter reichend und viel älter.

Als erste entstieg die große Blonde dem Flugzeug und packte die angesetzte Treppe hinab. Auf dem noch immer schönen Gesicht lag ein verklärter Ausdruck. Tränenfeucht schimmerten ihre Augen. Unhörbar bewegten sich ihre Lippen. „Heimat, Deutschland —" sang in jubelnden Rhythmen ihr Blut, als ihr Fuß die Erde berührte. Ein tiefer Atemzug hob ihre Brust, ihr war, als müsse sie die Heimatluft trinken. Wie von einem Rausch befangen, schritt sie ein ganzes Stück freudebeschwingt dahin. Dann erst sah sie sich, wie aus einem Traum erwachend, nach ihrer Begleiterin um.

Wartend blieb sie stehen und lächelte ein wenig. Wie ein kleiner, runder Ball, kam keuchend die Erwartete atemlos angerollt.

„Verzeihung, Marie, daß ich so losstürmte, aber die Freude, nach zwanzig Jahren in die Heimat zurückzukehren, ließ mich alles vergessen."

Das runde, gutmütige, in seiner Häßlichkeit ein bißchen an einen Mops erinnernde Gesicht der alten Dame war von dem raschen Gang dunkelrot gefärbt. Aufgeregt wischte sie sich mit dem feinen Spitzentaschentuch die Stirn.

„Denkst du, mir geht es anders. Aber du machst ein Gesicht, als ob du in den Himmel gesehen hättest."

„Heimat ist auch ein Stück Himmel, Marie."

Die kleine Dicke nickte fröhliche Zustimmung.

„Trotzdem brauchst du nicht so zu rennen. Mit meinen kurzen Beinen kann ich nicht so laufen wie du."

Sie schob ihren Arm unter den der Freundin und ließ sich von ihr führen. Die Damen schritten durch die Sperre, gaben ihren Flugschein ab und erledigten Paß, Zoll und sonstige Formalitäten. Dann gaben sie Auftrag, daß ihr sehr reichliches Gepäck nach dem Eden-Hotel, wo sie von Genua aus Wohnung bestellt hatten, gebracht wurde. Bestiegen dann eine Taxe.

Während dieser Fahrt schwatzte das kleine, vergnügte Fräulein Strahl unaufhörlich. Hin und her drehte sie ihren Kopf, bald rechts, bald links, und die langstielige Lorgnette kam nicht von ihren Augen fort. Zuletzt saß der kleine Reisehut ganz schief auf ihren weißen Locken, und mit einem energischen Ruck wurde er wieder in die richtige Lage gebracht.

Es störte sie wenig, daß sie auf ihre langatmigen Tiraden meist nur ein flüchtiges Kopfnicken, ein kleines Lächeln oder ein paar kurze Worte zur Erwiderung bekam.

Das genügte ihr völlig.

Bedingungslos billigte sie stets alles, was Hilde Weber tat, so auch jetzt dieses Schweigen.

Nur einmal, als sie auf mehrfaches Fragen überhaupt keine Antwort erhielt, fragte sie vorwurfsvoll:

„Hilde, wo bist du mit deinen Gedanken?"

„In meiner Jugendzeit, Marie. Als junges, glückliches Mädel, als ich noch meines Vaters Stolz und Freude war, bin ich oft mit ihm durch diese Straßen gegangen und gefahren, wenn wir hier in Berlin waren. Zweimal im Jahre fuhr ich mit ihm von unserem Gute in Ostpreußen hierher. Das waren immer Festtage für uns. Damals verstanden wir uns so gut. Ich stand ihm sogar näher als meine Schwester Lore, die in Hannover einen Juristen geheiratet hatte."

„Denke nicht daran! Das macht dich nur traurig, Liebste! Ich für meine Person habe wenig Sympathie für deinen Vater, das weißt du. Dieser Herr von Lösern hat dir und deinem Manne sehr wehgetan."

„Ich ihm wohl damals auch, als ich nicht den vornehmen Mann heiratete, den er mir bestimmt hatte, sondern dem Zuge meines Herzens folgte und einen schlichten Mann aus dem Volke zum Gatten nahm, den ich mehr liebte als Stand und Familie."

„Und du bist doch so glücklich gewesen mit ihm. Er war ein prächtiger Mensch. Wenn ihn dein Vater gekannt hätte, so würde er sicher große Achtung und Bewunderung vor ihm gehabt haben."

„Er hat ihn aber nicht kennenlernen wollen, Marie. Ihm genügte es, daß er nicht aus den Kreisen stammte wie wir, um ihn in Acht und Bann zu tun. So gar der Brief kam zurück, den mein Mann meinem Vater schrieb, als ich kurz nach unserer Ankunft in Amerika schwerkrank im Hospital lag. Er hatte ihn darin gebeten, er möchte mir doch wenigstens ein Wort der Verzeihung schreiben, denn ich stürbe beinah' vor Heimweh und Herzeleid über seine Härte. Und als ich wieder gesund war und später, als es mit unserem Leben aufwärtsging, suchte ich immer wieder mit ihm in einen brieflichen Kontakt zu kommen, aber er hat mir nie geantwortet! So hat er es auch nie erfahren, wie ich glücklich an der Seite meines Mannes war, der der beste und edelste Mensch gewesen ist, den die Erde getragen hat. Wir waren nicht, wie er mir beim Abschied höhnend entgegenrief, im fremden Land ‚vor die Hunde gegangen', sondern haben uns durch gemeinsames, jahrelanges Ringen zu Besitz und Wohlstand emporgearbeitet." (Fortsetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Zobten am Berge, den 10. Mai 1940.

Nettoeinkommen und Familienunterhalt.

Verschiedene Anfragen an Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront lassen erkennen, daß über die Errechnung des Nettoeinkommens zur Festsetzung des Tabellensatzes bei dem Familienunterhalt für die Angehörigen der zum Wehrdienst Einberufenen vielfach Unklarheiten bestehen. Es wird darauf hingewiesen, daß sich das Nettoeinkommen, das der Errechnung des Tabellensatzes zugrunde gelegt werden muß, wie folgt zusammensetzt: Von dem Bruttoeinkommen sind abzusetzen die Einkommensteuer, die Bürgersteuer und die gesetzlichen Beiträge zur Reichsversicherung (Krankenversicherung einschl. Ersatzkassen, Invalidenversicherung, Angestelltenversicherung und knappschaftliche Pensionsversicherung), ferner die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung.

Nicht abzusetzen dagegen sind der Kriegszuschlag zur Einkommensteuer und sonstige auf dem Lohnzettel erscheinende Abzüge wie z. B. der Beitrag der DAF.

Kein Ausschluß Jugendlicher von Abendveranstaltungen.

Die für die Gestaltung des Lebens der Jugendlichen so bedeutsame neue Polizeiverordnung zum Schutze der Jugend hat in der Praxis zu einigen Zweifeln geführt, die vor allem die Teilnahme Jugendlicher an Abendveranstaltungen betreffen. Oberregierungsrat Werner vom Reichskriminalpolizeiamt klärt in einem Kommentar im Reichsverwaltungsblatt auch diese Zweifel. Selbstverständlich richte sich die Verordnung nicht gegen die Jugend. Eine gesunde Jugend wolle sich frei entwickeln. In erster Linie richte sich die Verordnung gegen Erzieher, die ihre Pflicht vernachlässigen und gegen Unternehmer und Veranstalter, die aus Gewinnsucht der Verwahrlosung Vorschub leisten. Bei der Fernhaltung der Jugend von öffentlichen Straßen und Plätzen während der Dunkelheit ist nur das „Herumtreiben" verboten. Ausdrücklich bemerkt der Referent, daß dagegen derjenige Jugendliche, der — sei es auch zu später Abendstunde — von der Arbeitsstelle, von HJ.-Dienst und dergleichen heimkehrt, insbesondere also auch aus dem Theater, sich nicht „herumtreibt", wenn er ordnungsgemäß seines Weges geht und sich alsbald in seine Wohnung begibt. Es wäre deswegen falsch, Tanzstunden, KdF.-Veranstaltungen und dergleichen während der Abendstunden zu verbieten, weil der jugendliche Besucher — etwa auf dem Lande — nur während der Dunkelheit heimkehren kann. Das würde dem Geist der Verordnung zuwiderlaufen und die gesunde Fröhlichkeit hemmen. Mit der Fernhaltung aus öffentlichen Lokalen will die Verordnung natürlich nur den Aufenthalt als Gast verbieten. Jugendliche, die im Rahmen gesetzlicher Bestimmungen aus anderen Gründen in Gaststätten sind, z. B. Kellnerlehrlinge, Handwerker usw., dürfen natürlich, soweit es ihre Tätigkeit erfordert, in Gaststätten verweilen. Filmvorführungen dürfen durch Jugendliche unter 18 Jahren nach 21 Uhr nunmehr auch dann nicht besucht werden, wenn der Film an sich jugendfrei ist. Sie sollen solche Filme vor 21 Uhr besuchen. Verboten ist damit praktisch der Besuch der in der Regel nach 19 Uhr beginnenden Abendvorstellungen. Für Varietés und Kabaretts gilt das gleiche. In Begleitung des Erziehungsberechtigten oder ihnen Gleichgestellten ist der Besuch aller Veranstaltungen dieser Art unbeschränkt erlaubt. Zum Verbot des öffentlichen Rauchens der Jugendlichen bemerkt der Referent, es werde dem Sinn der Bestimmung nach erwartet, daß die Eltern verantwortungsbewußt genug sind, das Rauchverbot gewissermaßen auf das Elternhaus auszudehnen. Das gleiche gilt für Betriebsführer bei Jugendlichen.

— **Handbuch der WHW.-Abzeichen.** Das mit Unterstützung des Reichsbeauftragten und der Dienststelle des Gaubeauftragten in Berlin für das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes, Abtlg. Haus- und Straßensammlungen, herausgegebene „Handbuch der WHW.-Abzeichen" ist erschienen und bei allen KdF.-Sammlergruppen zum Preise von 80 Pfg. zu haben. Das Handbuch bringt erstmalig eine planmäßige Zusammenfassung aller durch das Winterhilfswerk ausgegebenen Abzeichen und Plaketten und entspricht damit den vielen tausend Wünschen der Sammler. Jede Plakette ist abgebildet. Das Handbuch ist daher für jeden Plakettensammler ein unentbehrlicher Ratgeber.

Neuregelung der Verdunkelung.

Einheitlich mit Sonnenuntergang und Sonnenaufgang.

Die Verdunkelung ist in letzter Zeit örtlich recht verschieden geregelt worden. Nach den gesetzlichen Bestimmungen ist die Verdunkelung vom Einbruch der Dunkelheit bis zum Hellwerden durchzuführen. Diese Begriffe sind aber nicht einheitlich ausgelegt worden, wobei insbesondere die Berücksichtigung der Dämmerung eine Rolle spielte. Der Reichsluftfahrtminister und Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat es deshalb für notwendig gehalten, jetzt für das ganze Reich eine einheitliche Regelung zu treffen. Nach dem neuen Erlaß wird mit sofortiger Wirkung der Beginn der Verdunkelung mit Sonnenuntergang und das Ende der Verdunkelung mit Sonnenaufgang einheitlich festgesetzt. In der Zeit von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang müssen die Verdunkelungsmaßnahmen vor Inbetriebnahme von Lichtquellen zur Beleuchtung und bei sonstigen Lichterscheinungen durchgeführt werden. Dagegen ist es nicht notwendig, an Lichtquellen und Lichtaustrittsöffnungen Verdunkelungsmaßnahmen vor Sonnenuntergang und nach Sonnenaufgang durchzuführen.

— **Wer will Marineoffizier werden?** Das Oberkommando der Kriegsmarine gibt bekannt: Der uns aufgezwungene Krieg erfordert eine verstärkte Heranbildung tüchtiger Marineoffiziere. Insbesondere sind Meldungen für die See-, Ingenieur- und Waffenoffizierlaufbahnen der Kriegsmarine für den Einstellungszeitpunkt 1. 1. 1941 erwünscht. Die Meldefrist für Bewerber dieser Laufbahnen wird von heute bis zum 1. 10. 1940 festgesetzt. Meldungen sind an die Inspektion des Bildungswesens der Marine (Einstellungsabteilung), Kiel, zu richten. Merkblätter über die Einstellung, aus denen alles Nähere hervorgeht, sind bei jeder Wehrersatzdienststelle sowie bei der Inspektion des Bildungswesens der Marine in Kiel erhältlich.

— **Keine Krankenscheingebühr für Familienhilfe während der Einberufung.** Nach § 209b der Reichsversicherungsordnung ruhen während einer kurzfristigen Ausbildung oder einer Uebung der Wehrmacht die Beitragspflicht und die Versichertenkrankenhilfe; die Familienkrankenhilfe läuft weiter. Die Vorschrift des § 209b gilt für die zur Zeit zur Wehrmacht einberufenen Versicherten sinngemäß. Nach den „Amtlichen Nachrichten für Reichsversicherung", 1939, S. IV, 487, ruht die Pflicht zur Zahlung einer Krankenscheingebühr während der Einberufung ohne Rücksicht darauf, ob der Versicherte Arbeitsentgelt weiter bezieht oder nicht.

Sonderzuteilung von Damenstrümpfen.

Im Reichsanzeiger Nummer 103 vom 4. Mai 1940 veröffentlicht die Reichsstelle für Kleidung und verwandte Gebiete ihre Bekanntmachung Nummer 8 über eine Sonderzuteilung von Damenstrümpfen. Auf den Sonderabschnitt 6 der Reichskleiderkarte für Frauen dürfen vom 6. Mai 1940 an wahlweise ein Paar Damenstrümpfe aus Naturseide, ein Paar kunstseidene Damenstrümpfe zweiter oder geringerer Wahl, ein Paar Kniestrümpfe oder ein Paar Damenunterziehstrümpfe bezogen werden. Eine Anrechnung auf die Teilabschnitte (Punkte) der Reichskleiderkarte findet nicht statt. Die Gültigkeit des Sonderabschnittes 6 erlischt mit der Gültigkeit der Reichskleiderkarte.

— **Erziehungsbeihilfen für Lehrlinge.** Der Reichsarbeitsminister hat sich in einem Bescheid an das Jugendamt der DAF. dahin geäußert, daß die Vorschriften des Jugendschutzgesetzes, wonach die Erziehungsbeihilfe oder der Lohn für die Unterrichtszeit an einer Berufsschule weitergezahlt werden müssen, auch dann gelten, wenn die Jugendlichen nicht bis zu den im Jugendschutzgesetz festgelegten Grenzen beschäftigt werden. Auch so weit sich die Anrechnung der Unterrichtszeit auf die gesetzliche Dauer der Arbeitszeit infolge der Einführung von Kurzarbeit erübrigt, ist die Erziehungsbeihilfe oder der Lohn für die volle Unterrichtszeit weiterzuzahlen.

— **Durchweg ein Ruhetag im Gaststättengewerbe.** Um den Bestrebungen, auch den im Gaststättengewerbe Tätigen einen freien Tag zu sichern, entgegenzukommen, erklärt der Reichswirtschaftsminister, keine Einwendungen zu erheben, wenn zu diesem Zweck unter Führung der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe, Fachgruppe Schankgewerbe, örtliche Regelungen dahin getroffen werden, daß die Gaststätten eines bestimmten Ortes oder Bezirks in einem turnusmäßigen Wechsel an bestimmten Wochentagen oder zu bestimmten Stunden geschlossen gehalten werden. Der Erlaß ermöglicht es, den Ruhetag im Gaststättengewerbe nunmehr in allen Teilen des Reiches durchzuführen. Auf die Gäste wird vor allem dadurch Rücksicht zu nehmen sein, daß stets im näheren Umkreis des vorübergehend geschlossenen Gasthauses ein gleichartiger Betrieb geöffnet bleibt.

Verblaßte Stoffe auffrischen.

Bekanntlich verblassen Stoffe an den Stellen, die der Sonne besonders ausgesetzt sind, während sie in den Falten die ursprüngliche Farbe behalten. Solche verblaßten Stoffe sind meistens noch gut erhalten und lassen sich aufgefrischt noch längere Zeit tragen bzw. verwenden. Die Auffrischung muß aber zweckmäßig vorgenommen werden. Man erreicht die Farbenauffrischung besonders durch Anwendung von Essig, von Salmiakgeist und schließlich auch mit den abgebrühten Teeblättern. Die aufzufrischenden Stoffe müssen zuerst gut geklopft und ausgebürstet werden, dann entfernt man sorgfältig allenfalls vorhandene Fleckstellen, und hiernach reibt man dann die verblaßten Stellen mit verdünntem Essig oder mit verdünntem Salmiakgeist ab, bei helleren Stoffen, die zarter im Gewebe sind, nimmt man feuchte Teeblätter oder eine schwache Kochbrühe von Panamaspänen. Hiernach müssen die Sachen auf einen Bügel geordnet in den Kleiderschrank gehängt werden, und darunter stellt man dann noch ein Schälchen mit Salmiakgeist zum Verdunsten. Die Hauptsache ist, daß die Sachen im Schrank dunkel hängen, denn jede Hausfrau hat wohl schon die Beobachtung gemacht, daß sich im dunklen Kleiderschrank die verblaßten Farben im Laufe der Zeit erholen. Dieser natürliche Vorgang wird durch die hier erwähnte Behandlung wesentlich unterstützt und beschleunigt.

— **Nur geringe Frostschäden bei Kartoffeln.** Vielfach ist die Sorge verbreitet, daß der lange und scharfe Winter zu besonders starken Schäden und Verlusten bei den Kartoffelvorräten geführt haben könnte. Tatsächlich ist dies jedoch nicht der Fall. Die bei den Kartoffelvorräten entstandenen Schäden sind sogar überraschend gering. Nach einer Erhebung des Reichsnährstandes belaufen sie sich für Großdeutschland nur auf 9 Prozent der Vorräte. Das ist im Hinblick auf den langen und schweren Winter außerordentlich wenig, wenn man berücksichtigt, daß in jedem Winter mit einem Verlust von etwa 8 Prozent gerechnet wird. Hinzu kommt, daß in diesem Jahre die eingetretenen Frostschäden keineswegs wie früher zu einem Totalverlust der Kartoffeln geführt haben, weil in großem Umfange Kartoffeldämpfkolonnen eingesetzt wurden und dadurch die frostgeschädigten Kartoffeln zu einem großen Teil für die Verfütterung gesichert werden konnten.

EVA

Roman einer Ehe von Sidonie Judeich-Mierswa

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

22]

Außerdem war er auch in mancher Beziehung vernünftiger und einsichtsvoller, als sie gefürchtet hatte. Er ließ sie ruhig tanzen, Tennis und Golf spielen und jeden Sport treiben, der ihm versagt war. Das war ihr sehr recht, denn das gab ihr Gelegenheit zu manchem kleinen, amüsanten Abenteuer und Erlebnis, von dem er nichts zu wissen brauchte. Vorsicht war dabei allerdings geboten, denn Jens war, trotzdem er es auch immer leugnete, wenn sie ihn damit neckte, sehr eifersüchtig.

Zum wissenden Weibe geworden, entfaltete sich Evas knospende Schönheit immer mehr. Wie ein siegbafter Glanz ging es von ihr aus, sie besaß einen Zauber, dem sich niemand entziehen konnte.

Jens Gasteiner sah das bewundernde Aufflammen aller Männeraugen, wo er mit Eva immer auch erschien, die huldigenden und — begehrlichen Blicke und ärgerte sich im stillen darüber, daß Eva lächelnd davon Notiz nahm und sich so sichtbar darüber freute. Eine leise Angst, die sich immer mehr verstärkte, stieg in ihm auf, denn er bemerkte, daß Eva es auch darauf anlegte, aller Blicke auf sich zu ziehen. Laut und herausfordernd trat sie auf. In ihrem ganzen Benehmen spiegelte sich eine nur mühsam zurückgehaltene Gefallsucht, die ihn oft verstimmte. Noch unterstrichen wurde diese durch die gewagten, ihre körperlichen Reize stark betonenden Kleider und Toiletten und die Art und Weise, wie sie diese trug.

Nur ganz vorsichtig, um sie nicht zu kränken, denn Eva war sehr empfindlich, und fing sofort an zu weinen; machte er ihr erst im Scherz, dann aber ernst und nachdrücklich Vorstellungen darüber.

Anfangs lachte sie und schalt ihn einen eifersüchtigen Othello, dann aber gab sie ihm böse und heftige Worte. Dann war er beleidigt und traurig. Schließlich weinte und schluchzte Eva zum Herzerweichen. Das tat ihm dann leid, er tröstete sie und versprach sogar, „vernünftig zu sein" und nicht in harmlosen Sachen Gespenster zu sehen.

„Freu' dich doch, daß du eine hübsche Frau hast, die die Menschen gern ansehen, Jens! Wär' dir's lieber, ich wäre eine alte, häßliche Eule?"

„Nein!"

„Daß ich lebhaft und temperamentvoll bin, liegt in meinem Blut. Oder sollte ich lieber wie ein kühler Stockfisch in deinen Armen liegen?"

„Um Gottes willen, Eva, nur das nicht! Aber jeder Blick, jedes Lächeln, das du einem anderen Mann schenkst, empfinde ich als Raub an mir."

„Du, ich bin deine Frau, nicht deine Sklavin." Ein leises Drohen lag in ihrer Stimme.

„Eine Sirene bist du, die mich Armen um den Verstand bringt", seufzte Jens.

„Das ist nicht möglich, dazu hast du leider zu viel davon. Dumme Männer sind viel bequemer und netter."

„Na, erlaube mal."

„Natürlich, die machen doch keine Ansprüche!"

„Die ich mache, diktiert mir nicht mein Verstand, sondern meine Liebe."

„Manchmal auch die Unvernunft! Sieh, Jens, du kannst doch nicht von mir verlangen, daß ich so simple Kleider trage wie eine Konfirmandin. Eine verheiratete Frau braucht einen anderen Rahmen und eine andere Aufmachung als ein halbflügges Gänschen."

„Eine schöne Frau braucht weder einen Rahmen noch eine Aufmachung, Eva, die wirkt selbst im schlichten Kleide. Und in der Schlichtheit liegt Vornehmheit, nach meinem Geschmack wenigstens."

„Ach, du verstehst ja überhaupt nichts von Kleidern, Jens, das habe ich schon längst gemerkt. Nun hab' ich all' die schönen Sachen für dich gekauft und mich gefreut, und nun gefalle ich dir nicht darin. Überhaupt —", jetzt kamen als schweres Geschütz Evas Tränen — schluchzte sie, „kommt es mir vor, als liebtest du mich nicht mehr so wie früher, immer hast du etwas an mir auszusetzen."

Das erprobte Mittel wirkte. Jens nahm sehr erschrocken seine kleine Frau in die Arme und drückte sie an sich. „Herzliebstes du! Grenzenlos liebe ich dich. Wie kannst du nur daran zweifeln."

„Warum quälst du mich da?"

„Ich will dich doch gar nicht quälen! Zieh' an, was du willst und was dir Spaß macht, nur sei wieder fröhlich." —

Das alte Wort, daß Menschen, denen es gut geht, nicht gern Briefe schreiben, bewahrheitete sich bei dem jungen Ehepaar Gasteiner nicht. Wo sie auch waren, überall gingen Briefe und Karten in die Heimat ab. Der Schreiber war allerdings nur Jens. Er füllte damit die leeren Stunden aus, in denen seine Frau — auf seinen ausdrücklichen Wunsch, wie er dachte — irgendwelchen Sport trieb oder etwas anderes vorhatte. Dieses Briefeschreiben an liebe Menschen verscheuchte ihm die trüben Gedanken, die auf leisen Sohlen in einsamen Stunden geschlichen kamen und ihn bitter und traurig machen wollten.

Eva kritzelte dann, wenn sie kam, an Vater Gasteiner rasch einen kurzen Gruß darunter, und an die Lieben im Bodmerhaus irgendein paar übermütige, lustige Zeilen.

Prompt, aber mit lakonischer Kürze, denn er war kein Briefschreiber, antwortete Vater Gasteiner, und das Geschäftliche überwog immer das Persönliche. Er hielt den Sohn auf dem Laufenden über alle Vorgänge im Werk.

Die Briefe aus dem Bodmerhause waren lang und ausführlich. Eva nannte sie spottend „die Buchbriefe". Lore schrieb sie im Namen aller. Sie interessierten Eva nur, soweit sie irgendwie in Beziehung zu ihrer eigenen Person standen. Übermütig zog sie alles darin, was Lore schrieb, ins Lächerliche. Sie nannte es ästhetischen, philosophischen, sozialen Quatsch und machte sich darüber lustig. Wenn dann Jens ungeduldig und ärgerlich wurde und ihr das verbot, hatte sie ihren Spaß daran.

„Ich muß dich manchmal ein bißl'l necken und ärgern, Jens, das ist unbedingt nötig, denn sonst geht es dir zu gut. Außerdem gefällst du mir sehr, wenn deine Augen so böse blitzen und du mal aus deiner goldenen Ruhe und Gelassenheit rausgehst. Du, ich möchte dich mal so richtig wütend sehen, das muß herrlich aufregend sein!"

Wider Willen mußte Jens lachen. „Du bist doch manchmal ein rechtes Kind, Eva! Es ist aber besser, ich behalte meine goldene Ruhe, wie du dich so schön ausdrückst, denn wenn mich der Zorn übermannt, kann ich sehr ungemütlich sein, dann kenne ich mich nicht mehr. Mit kaltem Blute wäre ich da imstande, jemanden niederzuschießen."

Ihre Vermählung geben bekannt

Rudolf Kuntze
San.-Uffz. bei einer F. B. K.

Helene Kuntze
geb. Bach

z. Z. im Felde — Waltershausen (Thür.)
Burggasse 5

Pfingsten 1940.

Danksagung.

Wie hoan blus die Leute doas rausgehullt,
Doas ich hoa om **Dienstich 6 × genullt.**
S' ging a ganza Tag, s' woar ne zum derwehr'n,
Wie se ehm toata mit Präsenta ehr'n.
Wullt ich mich endlich bei oalla bedanka,
Müßt ich mim Auto a poarmoal ju tanka,
Drum bedank ich mich bestens eim Zobtner Bloate.
Ei 10 Joahr'n bin ich 70, do seit ock wieder Poate.

August Remesch, Bäckermeister
Zobten-Gorkau.

„Deutsches Haus", Ströbel.

Sonntag, den 1. Feiertag:

Tanzvergnügen.

Anfang nachmittags 4 Uhr.

Es ladet ergebenst ein — **A. Böer.**

Kath. Kirchennachrichten.

1. Pfingsttag, 7 Uhr: Frühmesse, hl. Kommunion der Jungfrauen, 9 Uhr: Festgottesdienst, abends 1/4 8 Uhr: Rosenkranz, 1/2 8 Uhr: feierliche Vespern, hl. Segen. 2. Pfingsttag, 7 Uhr: Frühmesse, Ansprache, 9 Uhr: Gottesdienst. Nachmittags Beginn des St. Annafestes. 3 Uhr: Prozession nach St. Anna, daselbst Vespern, hl. Segen, Predigt, Beichtgelegenheit, 7 Uhr: Rosenkranz. 3. Pfingsttag, 1/4 7 Uhr: hl. Messen, 7 Uhr: Hochamt, 9 Uhr: Predigt, Levitenamt, hl. Segen, nachm. 3 Uhr: Vespern, Prozession nach St. Jakobus und hl. Segen. Wochentags 1/4 7, 7 Uhr: hl. Messe.
Senkenberg. 1. und 2. Pfingsttag, 9 Uhr: Gottesdienst.

Hotel „Blauer Hirsch"
Zobten

empfiehlt zu den Pfingstfeiertagen der geehrten Einwohnerschaft von Zobten und Umgegend seine Lokalitäten.

1. Feiertag:
Musik. Unterhaltung.

2. Feiertag:
Großer Festtanz.

Ausschank von Haase-, Gorkauer und Kipkebier.

Es ladet freundlichst ein
Familie Ruffer.

Hornlose
Frischmelke-Ziegen
und **Zickel**
kauft
Kinderheim **Haus Dennoch**
Silingtal bei Zobten.

Das Inserat — ist Ihre Visitenkarte!

---

1 Lehrling

wird zum baldigen Antritt gesucht.

Foltis, Schuhmachermstr.
Zobten, Strehlener Str. 11.

Ein fettfreies Waschmittel mit fettlösender Wirkung – das ist imi! Die Berufswäsche kann noch so verschmiert, verölt, verkrustet sein, imi löst alles, reinigt gründlich und spart Seifenkärtchen!

J 75 d/40

Breslauer Messe

mit Landmaschinenmarkt

22. bis 26. Mai 1940

Sondergruppen des Reichsnährstandes:
Bäuerliche Ausstellung, Landmaschinenlehrschau
Landesgierschau

Auskunft: Breslauer Messe- und Ausstellungs-Aktiengesellschaft, Breslau 16, Fernsprecher 433 41.

Silingtal
Gasth. „Zum Moltkefels".

1. und 2. Pfingstfeiertag: Tanz.

Es ladet freundlichst ein
Weigmann.

Drucksachen

aller Art fertigt schnell, sauber und preiswert an die

Buchdruckerei **Arthur Stoklossa**
Zobten.

GOLD und **Silber** -Gegenstände und -Münzen
Brillanten und **Schmuck aller Art**
kauft Juwelier **Hillmann**
BRESLAU Ohlauer Straße 1

C 30970

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Sammlung von Metallen, wie sie im Rahmen der Metallspende des Deutschen Volkes abgeliefert wurden, wird für die Behörden und die gewerbliche Wirtschaft fortgeführt.

Für den Landkreis Breslau werden hierfür die **Sammelstellen bei den Bürgermeistern in Brockau, Kanth und Zobten** offengehalten. Das Metall ist bei einer dieser Sammelstellen abzugeben.

Aber auch die Bevölkerung kann noch Metalle wie **Kupfer, Nickel, Bronze, Zinn, Blei, Messing** bei den obengenannten Sammelstellen abgeben.

Breslau, den 30. April 1940.

Der Landrat — Wirtschaftsamt —

Weiter veröffentlicht.

Metalle sind im Rathaus, Verwaltungsgeschäftszimmer während der Dienststunden abzuliefern.

Zobten am Berge, den 9. Mai 1940.

Der Bürgermeister. Schnabel.

Das Hilfswerk „Mutter und Kind" ist die Gemeinschaftsaufgabe des ganzen deutschen Volkes. Durch Deine Mitgliedschaft in der NSV. dienst Du diesem großen Hilfswerk.

Aufforstungsbeihilfen bis zu 50 v. H. der Gesamtkosten.

Auch in diesem Jahre werden wieder Aufforstungsbeihilfen durch das Reich gezahlt. Sie werden gewährt bei Aufforstungen von Oedländereien oder geringwertigem landwirtschaftlichen Gelände, ferner für notwendige Anbauten, für Umwandlungen usw. Es muß sich um zusätzliche Arbeiten handeln, deren volkswirtschaftlicher Wert feststeht und bei denen der Empfänger die Leistung nicht aus eigener Kraft vollbringen kann. Die Beihilfen betragen bis zu 50 v. H. der Gesamtkosten, für die Pflege und Beschaffung der Kulturen bis zu 10 oder 15 v. H. der Kosten der Neukulturen.

— **Unsere Jugend ist gesünder und widerstandsfähiger.** Das Institut für Jugendkunde, das seit 29 Jahren in Bremen als Forschungsstelle für angewandte Psychologie besteht, hat einen bemerkenswerten Jahresbericht veröffentlicht. Ein Vergleich der Aufzeichnungen über 400 Jugendliche aus den Jahrgängen 1926/28 mit denen von 1939/40 fiel körperlich und charakterlich zugunsten der heutigen Jugend aus. Die Jugendlichen erscheinen heute kräftiger, gesunder, frischer, stärker und gewandter. Auffallend ist besonders die Zunahme des Körpergewichts und der Druckkraft der Hand. Die Jugendlichen von damals waren lascher, beeinflußbarer und weniger selbständig als die heutigen. Bei allen Begabungsgruppen der heutigen Jugend ergab sich, daß der Wille erstarkt und die Entschlußkraft gewachsen ist. Der Einfluß der Hitler-Jugend und der neue Geist an den Schulen wird überall spürbar.

— **Verwundeten-Abzeichen auch für Frontarbeiter.** Das Oberkommando des Heeres hat entschieden, daß die Voraussetzungen für Verleihung des Verwundeten-Abzeichens auch gegeben sind bei den zum Ausbau des Westwalls eingesetzten Angehörigen der Organisation Todt und des Reichsarbeitsdienstes, sofern Verwundung oder Beschädigung durch feindliche Waffeneinwirkung vorliegt.

EVA

Roman einer Ehe von Sidonie Judeich-Mierswa

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

23]

Eva wurde blaß.

„Aber Jens — auch mich?"

„Auch dich, wenn du mich betrügen würdest, also mir untreu wärst", stieß er leidenschaftlich hervor.

Stumm, mit schreckhaft geöffneten Augen starrte Eva entsetzt ihren Mann an.

Der aber nahm ihre Hand in die seine und küßte sie. „Mache nur nicht so ein erschrecktes Gesicht, Liebling. Das war ein dummes Wort von mir. Ein solcher Fall kann doch nie eintreten, nicht wahr!"

Eva nickte und versuchte mit zitternden Lippen zu lächeln. „Ich bin doch eine Gans, Jens, warum nur stelle ich so alberne Fragen. Es geschieht mir schon ganz recht." —

Wieder einmal war ein solcher Buchbrief gekommen. Das junge Ehepaar saß zusammen beim Frühstück im strahlenden Sonnenschein auf der Terrasse des Hotels. Zu ihren Füßen blaute der Comosee, und in wunderbarer Reinheit strahlten die gewaltigen, schneebedeckten Bergriesen, die ihn umrahmten, zum Himmel empor.

„Lies vor, mein hoher Herr", kommandierte Eva. Sie nannte neuerdings Jens so, weil er sehr viel vom Grafen Wetter von Stahl und sie sehr wenig vom Kätchen v. Heilbronn in sich habe, hatte sie übermütig erklärt, und diesen Namen für ihn geprägt.

Behaglich in ihrem Sessel zurückgelehnt, knabberte sie die knusprigen Sandwichs und trank ihren Tee dazu.

„Wie meine Fürstin befiehlt", parierte Jens ihre Neckerei und öffnete den Brief.

In diesem Augenblick ging grüßend ein elegantes, aber sehr ungleiches Paar vorbei.

Der schon sehr betagte, in seiner Häßlichkeit an einen Pavian erinnernd, außerdem noch verwachsene Herr im weißen Flanellanzug führte eine bildhübsche, kinderjunge, sehr auffallend gekleidete Frau am Arm

Sie nickte, sich noch einmal umdrehend, lachend Eva zu, und diese winkte ihr lächelnd mit der Hand zurück.

Madame Roches, Evas Tennispartnerin, war es. Die beiden jungen Damen waren oft zusammen und verstanden sich sehr gut.

„Mein Gott, wie konnte dieses reizende junge Geschöpf diesen Mann heiraten, Eva, das ist ja direkt ein Frevel."

„Wieso, Jens? Was willst du denn? Monsieur Roches ist steinreich. Sie war ein armes Mädel. Er bot ihr ein glänzendes Leben! Geld deckt doch alles zu. Selbst der häßlichste Mann wird reizvoll, wenn er reich ist."

Über das Gesicht von Jens ging ein Schatten. Seine Stirn furchte sich, Evas Worte berührten ihn unangenehm, taten ihm weh. Prüfend sah er sie von der Seite an. „Meinst du", sagte er langsam, „ich für meine Person finde diese Einstellung verabscheuungswürdig?"

„Ach, lassen wir doch diese dummen Roches, was geht uns ihre Ehe an, Jens. Lies mir lieber Lores Brief vor. Ich verspreche auch hoch und heilig, heute keinen absprechenden Kommentar dazu zu machen. Wer weiß, was Lore alles uns Neues zu melden hat, vielleicht wieder eine Sensation, wie das plötzliche Auftauchen ihrer amerikanischen Tante."

Mechanisch, als wären seine Gedanken mit etwas ganz anderem beschäftigt, faltete Jens die engbeschriebenen Bogen auseinander. Beim Anblick von Lores klarer, ruhiger Schrift entspannten sich seine Züge etwas, aber seine Stimme klang anders als sonst.

Eva schob ihr Gedeck zurück, stützte die Hände leicht auf den Tisch auf und schmiegte ihr Gesicht hinein. Ganz still saß sie da, aber sie hörte nur mit halbem Ohr zu. Ihre Gedanken gingen, während sie ihre Augen hinschweifen ließ, über die strahlende, südliche Schönheit der Landschaft, ihre eigenen Wege. Wie dumm war ihre Äußerung über Monsieur Roches gewesen! Zog Jens irgendeinen Vergleich mit sich selbst? Fast schien es so. Lores Schilderungen über die Erlebnisse im Bodmerhause waren ihr in diesem Augenblick ganz gleichgültig. Da schlug Bodos Name an ihr Ohr. Wie von einem unsichtbaren Schlage getroffen, fuhr sie empor und lauschte auf. Eine kalte Hand legte sich auf ihr Herz und ließ es in dumpfer Angst schlagen. Hatte sie recht gehört? War es kein Traum, keine Täuschung?

„Lieber Jens, einen Augenblick — lies doch die letzten Sätze noch einmal. Ich kann das ja noch gar nicht glauben. Es kommt so unvermutet — so — so überraschend."

Und dann hörte sie wirklich die Kunde, die sie mit Schrecken und jähem Entsetzen erfüllte

Lore schrieb.

„Und nun zum Schlusse noch eine große Neuigkeit. Sie betrifft Bodo. Ihr werdet Euch mit uns freuen. Ein großes Glück ist ihm widerfahren und hat seinem Leben eine unverhoffte gute Wendung gegeben. Er hatte seine Stellung in Dresden verloren, und denkt nur, der gute Vater Gasteiner hat ihm einen sehr gutbezahlten Ingenieurposten in seinem Werke gegeben. Natürlich hat Bodo sofort zugegriffen. Bodo tritt die neue Stellung gleich an. Er hat Vater Gasteiner so gut gefallen, daß er ihm den Vorschlag gemacht hat, bei ihm zu wohnen, und zwar in den Zimmern, die Du, lieber Jens, früher innegehabt hast. Man bekommt draußen in dem kleinen Fabrikdorf ja so schwer eine möblierte Wohnung. Was sagt Ihr dazu? Ist das nicht lieb von dem alten Herrn? Jens, Du hast doch einen prachtvollen Vater, überall hilft er, wo er kann, stiftet Gutes und trifft das Richtige."

Beifällig und zustimmend nickte Jens mit dem Kopfe, als er Lores Lob über den Vater las. Er schrak beinah' zusammen, als Eva mit einem schrillen Lachen, das beinah' wie Hohn klang, ausrief:

„Allerhand Hochachtung vor deinem Vater, Jens — das — das hat er ja großartig gemacht!"

„Ja aber, Eva — ich verstehe dich gar nicht, was soll denn das bedeuten? Freust denn du dich nicht darüber?" fragte er befremdet.

„Freuen soll ich mich darüber auch noch! Das ist zuviel verlangt! Es ist ja sehr hübsch und nett, daß dein Vater meinem Bruder —", sie betonte das Wort stark, „eine Stellung verschafft hat, daß er ihn aber noch in das Haus nimmt, in dem wir wohnen, das ist, gelinde gesagt, mehr als taktlos. Nun haben wir glücklich noch mehr Verwandte auf dem Hals, ich meine, dein Vater hätte gerade genügt! Ich kann diese Familiensimpelei und dieses Familiengetratsch nun mal nicht leiden. Am liebsten wäre es mir, Jens, ich sähe von all' denen nichts — —"

(Fortsetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Zobten am Berge, den 14. Mai 1940.

Achtung, Hausfrauen!

Das Deutsche Frauenwerk, Abteilung Volkswirtschaft—Hauswirtschaft, veranstaltet am Mittwoch, den 15. Mai, abends 20 Uhr im Gasthaus „Goldene Sonne" ein öffentliches Schaukochen, zu dem alle Zobtener Hausfrauen eingeladen werden. Kostproben werden gegen eine kleine Herstellungsgebühr abgegeben. Kleine Teller und Löffel sind mitzubringen.

— **Reichsmittel für den weiteren Ausbau des Ernährungshilfswerkes.** Die notwendige Unterstützung des ernährungspolitisch wichtigen weiteren Ausbaues des Ernährungshilfswerkes durch die Gemeinden wird vielfach durch die starke finanzielle Anspannung einzelner Gemeinden gehindert. Der Reichsfinanzminister hat sich daher bereit erklärt, in diesen Fällen für die Einrichtung von Schweinemästereien den Gemeinden Darlehnsmittel zur Verfügung zu stellen, und zwar zunächst für die Dauer des Krieges zins- und tilgungsfrei.

Reichsversorgung weiter ausgebaut.

Die Reichsregierung hat ein „Gesetz zur Aenderung des Reichsversorgungsgesetzes" erlassen, das einen weiteren Ausbau und eine fortschrittliche Ausrichtung zugunsten der Betreuten der alten Wehrmacht, insbesondere der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen aus dem Weltkriege, bringt. Von besonderer Bedeutung ist in dem neuen Gesetz, das mit Wirkung vom 1. April 1940 in Kraft tritt, die Beseitigung eines Unterschiedes, der bisher bei den Witwenrenten bestand. Bisher hätte es vorkommen können, daß eine Mutter, die Witwenrente wegen ihres im Weltkrieg gefallenen Mannes bekommt, weniger bekam als ihre Tochter, deren Mann etwa im gegenwärtigen Krieg gefallen ist. Durch eine Erhöhung und Angleichung der Witwenrenten aus dem Weltkriege ist dieser Unterschied ausgeglichen worden.

Sodann bringt das neue Gesetz eine Verbesserung in der Krankenbetreuung des Reichsversorgungsgesetzes. Versicherte Beschädigte, die wegen der Behandlung eines Dienstbeschädigungsleidens ausgesteuert worden sind, können nunmehr bei Erkrankung an einem anderen Leiden bis zur Gesamtdauer von 26 Wochen auf Kosten des Reiches Heilbehandlung bezw. Kranken- und Hausgeld erhalten.

Ferner ist in gewissen Fällen auch in der Waisenversorgung eine Vergünstigung eingetreten. Vor allem wurde die Waisenversorgung vom 16. bis zum 18. Lebensjahr ausgedehnt. Es wird außerdem von Amts wegen jeweils geprüft, ob die Versorgung von Waisen aus Anlaß der Berufsausbildung über das 21. Lebensjahr hinaus bis zum 24. Lebensjahr gewährt werden kann. Schwerbeschädigte, die ohne ihr Verschulden eine geeignete Erwerbstätigkeit nicht ausüben können und nach ihrer wirtschaftlichen Lage außerstande sind, die Kosten für die Ausbildung zu tragen, erhalten gleichfalls die Vergünstigung der Gewährung von Kinderzulagen bei Schul- oder Berufsausbildung bis zum 24. Lebensjahr.

Durch besonderen Erlaß war bereits vorher denjenigen alten Eltern geholfen worden, die keine Elternrente bekommen können, weil der im Weltkriege gefallene Sohn damals noch nicht der Ernährer war. In der Annahme, daß dieser Sohn heute ihr Ernährer geworden wäre, erhalten sie eine Elternbeihilfe. Diese Elternbeihilfe wird vom 1. April 1940 ab auf monatlich 15 RM. für den Elternteil erhöht. Die bereits bewilligten Elternbeihilfen erhöhen sich, wenn mehrere Söhne infolge einer Dienstbeschädigung gestorben sind.

Die Steuerermäßigungen für Hausgehilfinnen.

Nach Abschnitt 83 der Einkommensteuer-Richtlinien für 1939 können Aufwendungen für eine Hausgehilfin durch Gewährung einer Steuerermäßigung berücksichtigt werden bei einem Landwirt, in dessen Haushalt mindestens ein minderjähriges Kind lebt, oder bei anderen Steuerpflichtigen mit mehr als drei minderjährigen Kindern. Nun hat sich die Frage ergeben, ob die Aufwendungen für die Hausgehilfin nur für die einzelnen Monate berücksichtigt werden können, oder ob entsprechend der Kinderermäßigung die Steuerermäßigung für eine Hausgehilfin für den ganzen Veranlagungszeitraum gewährt werden kann, wenn die Kinder mindestens vier Monate minderjährig waren und im Haushalt des Steuerpflichtigen gelebt haben. Der Reichsfinanzminister hat in einem Einzelfall entschieden, daß Aufwendungen für die Beschäftigung einer Hausgehilfin nur für die einzelnen Monate berücksichtigt werden können, in denen alle Voraussetzungen der Einkommensteuer-Richtlinien gegeben waren. Allerdings soll es nichts schaden, wenn ein minderjähriges haushaltszugehöriges Kind vorübergehend außerhalb des Haushalts weilt, z. B. während der großen Schulferien oder zu einem Erholungsaufenthalt nach einer Krankheit. Das gleiche gilt, wenn eine Familie ganz oder zum Teil vorübergehend verreist, wenn nur weiter Aufwendungen für eine Hausgehilfin entstehen.

Altstoffe — heute wichtiger denn je!

Hans Heck, der Reichskommissar für Altmaterialverwertung, äußerte sich einem Pressevertreter gegenüber über die Erfassung der deutschen Alt- und Abfallstoffe. Er erinnerte dabei daran, daß das Reichskommissariat für Altmaterialverwertung nicht etwa erst im Kriege geschaffen worden ist, sondern schon seit langen Jahren besteht und uns Devisen erspart hat. An erster Stelle steht natürlich der Schrott, weiterhin sind sehr wichtig die Gebiete der Woll- und Baumwollumpen sowie der Papierabfälle und des Altpapiers. Aber auch sonst, so betonte er, könne alles gebraucht werden, seien es Flaschen, Glasscherben, Altgummi, Knochen, Lederabfälle oder Konservendosen. Alles lasse sich bei entsprechender Verwertung wieder in die Wirtschaft einschalten. Wenn grundlegende Aenderungen in der Altmaterialverwertung durch den Krieg nicht notwendig geworden seien, so habe doch die Organisaton den veränderten Kriegsverhältnissen angepaßt werden müssen. Neben dem Altstoffhandel sei nunmehr die Einrichtung der Haussammelstellen und der Schulvorsammelstellen geschaffen worden. Daneben besteht immer noch die Möglichkeit, Stoßaktionen, wie sie schon mehrfach erfolgreich durchgeführt worden sind, einzuleiten. Die Parole laute hier: Altstoffe — heute wichtiger denn je! Es sei daher notwendig, daß jeder Volksgenosse durch fleißiges Sammeln aller Altstoffe die Erfassung der Altmaterialien fördert.

— **Elektro-Lehrschau auf der Breslauer Messe.** Im Elektrohof werden auf der diesjährigen Breslauer Messe (22. bis 26. Mai) die für den Bauern wichtigsten Elektrogeräte zu sehen sein. Neben dem Elektromotor in ortsbeweglicher Form zum Antrieb vieler Arbeitsmaschinen auch die Geräte für die Viehwirtschaft und die Hauswirtschaft. In einer Reparaturwerkstatt für Landmaschinen sollen nützliche Elektrowerkzeuge, wie sie für den Bauern von Bedeutung sind, in Betrieb vorgeführt werden.

— **Heiratsbeihilfen der Deutschen Arbeitsfront.** Weibliche DAF.-Mitglieder erhalten, wenn sie sich verheiraten, auf Antrag eine einmalige Heiratsbeihilfe. Bei Antragstellung ist neben dem Mitgliedsbuch eine standesamtliche Heiratsurkunde beizubringen. Die Höhe der Heiratsbeihilfe beträgt nach mindestens dreijähriger Mitgliedschaft und Leistung von 36 Monatsvollbeiträgen aus dem Arbeitsverhältnis 30,— RM. Dieser Betrag erhöht sich für jede weiteren 24 Vollbeiträge um 10,—RM.

— **Vorher die Mitgliedsbücher prüfen.** Die Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront, die Unterstützungsanträge stellen wollen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie vor Stellung der Anträge ihre Mitgliedsbücher auf ihre Ordnungsmäßigkeit hin überprüfen müssen. Die Mitgliedsbücher müssen unterschrieben und sämtliche Beitragsmarken geklebt sein. Fehlende Beitragsmarken sind vorher zu beschaffen, da sonst die Aufnahme der Anträge nicht erfolgen kann. Die erforderlichen Unterlagen, wie Krankheitsbescheinigung usw. sind stets mitzubringen.

— **Kampf dem Kartoffelkäfer!** Gerade jetzt, bei dem Kampf um Deutschlands Existenz, der an die Ernährungswirtschaft die größten Anforderungen stellt, ist die Schädlingsbekämpfung von lebenswichtiger Bedeutung. Der Kartoffel, unserem Hauptnahrungsmittel, ist nun in den letzten Jahren ein Bundesgenosse für die Feindmächte entstanden, über dessen außerordentliche Gefährlichkeit sich viele Volksgenossen noch gar nicht klargeworden sind. So wichtig eine möglichst große Ernte an Kartoffeln für die Gesamtheit ist, so wichtig ist auch der Kampf gegen den größten Schädling dieses Nahrungsmittels, den Kartoffelkäfer. Es muß daher mit größter Energie gegen diesen vorgegangen werden, wo er auftritt. Jeder Zentner Kartoffeln, den wir durch die Schuld eines einzelnen verlieren, bedeutet eine Schädigung der Ernährungslage unseres Volkes und damit eine Hilfsstellung für unsere Feinde. Duldung des Kartoffelkäfers oder eine Unterschätzung seiner verderblichen Tätigkeit sind Verbrechen am Volk!

Vogelschutz, aber nicht für Spatzen.

Der Sperling ist, wo er in Massen auftritt, der schädlichste Vogel und verdient nicht das Wohlwollen, das wir als Deutsche den Vögeln im allgemeinen entgegenbringen. Schon der Schaden, den der Spatz durch Ausfressen der Aehren milchreifer Körner anrichtet, müßte uns veranlassen, uns seiner zu erwehren, wo wir nur können. Der Gebrauch von Giften ist nicht erlaubt. Es bleibt uns die mechanische Vernichtung durch Abschuß, Ausnehmen der Nester und Fang in Fallen.

Das Ausnehmen der Nester muß gemeindeweise organisiert und aus erzieherischen Gründen von vertrauenswürdigen Personen laufend überwacht werden. Das Aufhängen tönerner Nistfallen erleichtert diese Arbeit. Gute Erfahrungen wurden vielfach mit der selbsttätig wirkenden Drahtkorbfalle von Schwing gemacht, die in Feld und Hof aufgehängt und außer mit Futter mit einem als Lockvogel dienenden Weibchen beschickt wird. Damit sind schon wochenlang täglich 15 Spatzen gefangen worden.

Ströbel, 14. Mai. (Der Dorfälteste †.) Am Freitag ist kurz vor Vollendung seines 88. Lebensjahres der aus Heidau, Kreis Striegau, stammende Wirtschaftsbeamte Hermann Gulitz in die Ewigkeit eingegangen. Der Verstorbene lebte seit 6 Jahren im hiesigen Altersheim der Grauen Schwestern. Bis etwa vor Jahresfrist machte er noch täglich seinen Spaziergang, bei dem er mit Stolz den Totenkopf der schwarzen Husaren als Erinnerung an seine Dienstzeit bei diesem Regiment trug. Nach dieser zog ihn Abenteuerlust nach USA., von wo aus er als Freiwilliger weitere 10 Jahre bei einem Reiterregiment diente. Nach der Rückkehr in die Heimat fand er zum angeborenen Beruf zurück und war in verschiedenen Stellungen bis zu 75 Jahren tätig.

Marxdorf, 14. Mai. Der bisherige Leiter der Arbeitsamtsnebenstelle Frankenstein (Schles.), Albert Sandmann von hier, ist zum Regierungsinspektor ernannt worden.

Unser die Heimat!

Mit derselben werden Sie aufs engste durch Ihr Heimatblatt, den **„Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend"**, verbunden.

EVA

Roman einer Ehe von Sidonie Judeich-Mierswa

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

25]

„Ja, aus dem kleinen deutschen Gasthaus habt ihr ein großes Luxushotel gemacht und seid reiche Menschen geworden und ich auch."

„Und wer hat uns dazu verholfen, Marie? Wer hat den Grundstock zu diesem Reichtum gelegt? Wer hat uns das Geld geborgt, daß wir das kleine deutsche Gasthaus kaufen und ausbauen konnten, in dem Georg als Kellner und ich als Kassiererin arbeiteten?"

Fräulein Strahl ließ die Lorgnette sinken und blinzelte mit ihren kurzsichtigen Augen fröhlich die Freundin an.

„Ein altes, häßliches Mädchen, das aus Deutschland gekommen war, ihre kranken Verwandten in New Jersey zu besuchen und in dem kleinen Gasthaus wohnte. Dort hat sie Herrn und Frau Weber kennengelernt, ein junges Ehepaar. Sie hat ihr einsames Herz an die fremden Leute gehängt, denn sie waren so gut zu ihr, als sie um den großen Bruder trauerte und außerdem in dem Hotel krank lag. Sie hat euch liebgewonnen und hat euch gerne geholfen, daß ihr das Haus kaufen konntet. Sie gab euch Geld und ihr gabt ihr Liebe. So wurden wir Freunde."

„Und wollen es bleiben bis zum Lebensende, Marie."

„Ja, Hilde, weil ich ohne dich nicht mehr sein kann, bin ich mit nach Deutschland zurückgekehrt. Du wolltest ja, als dein Mann starb, nicht mehr in Amerika bleiben. Ich habe deinem Mann auf dem Sterbebett versprechen müssen, daß ich dich nie verlassen würde. Ach, warum mußte er so früh sterben und konnte nicht zurückkehren in die Heimat?"

„Das Walten des Schicksals ist grausam, Marie, es fragt nicht nach Menschenwünschen und kümmert sich nicht um die Sehnsucht der Herzen. Wie tausendmal haben Georg und ich es uns in den arbeitsschweren Jahren ausgemalt, wie es sein würde, wenn wir heimkehren würden nach Deutschland. Und dann kam Georgs tückische Krankheit und warf alle Pläne über den Haufen. Zwei Gräber habe ich zurückgelassen in Amerika. Das meines geliebten Mannes, und das meines einzigen Kindes. Zwei Gräber finde ich hier in Deutschland, das meines Vaters und meiner Schwester Lore. Du weißt, sie allein hat treu an mir gehangen bis zu ihrem Tode. Hinter dem Rücken ihres Mannes, der mir feindlich gesinnt war, und der von diesem Briefwechsel nichts wissen durfte, schrieb sie mir. Mein dünkelhafter Schwager war es auch, der in erster Linie meinen Vater gegen mich aufhetzte und meine Ehe mit einem einfachen Manne für eine Familienschande erklärte. Weder Vaters Tod noch den seiner Frau hat mir Bodmer mitgeteilt. Beides mußte ich aus den Zeitungen erfahren, die wir uns aus Deutschland schicken ließen. Kurz hintereinander starben sie. Vater am Schlag. Lore bei der Geburt ihres dritten Kindchens, wie die Todesanzeige meldete. Wie oft hab' ich mich schon gefragt: was mag aus diesen Kindern meiner geliebten Schwester wohl geworden sein? Ich kann es dir gar nicht sagen, wie sehr es mich verlangt, sie zu sehen und kennenzulernen, und ich habe mir fest vorgenommen, gleich Erkundigungen über sie einzuziehen."

„Und der Mann deiner Schwester, was wird er sagen, wenn du wieder in sein Haus kommen wirst?"

„Ich werde nicht in sein Haus gehen, aber ich glaube, ich habe den Schlüssel in der Hand, meinen Wunsch zu erfüllen, mit den Kindern Lores in nähere Fühlung zu kommen. Und dieser Schlüssel ist mein Geld. Wie ich meinen ‚edlen Schwager' kenne, wird die Aussicht, seine Kinder könnten in mir eine Erbtante finden, ihn zu allem gefügig machen."

„Meine liebe Hilde, ich habe große Angst, daß du mit deinem guten Herzen wieder eine große Dummheit machst."

„Das werde ich nicht, denn ich habe ja dich an meiner Seite, Marie."

„Das ist sehr gut so, denn du bist mit so viel Glück belastet."

„Also, will ich mich ändern."

„Nein, nein!" schrie sehr erschreckt die kleine Dame auf. „Und Hilde, ich habe eine Bitte, ehe du dich deinen Verwandten zuwendest, wollen wir einige Zeit hier in Berlin bleiben. Es war schon immer mein Wunsch, diese Stadt kennenzulernen."

„Aber selbstverständlich sollst du das auch, Marie."

Fräulein Strahl, die in ihrem Leben viel und immer im großen Stil gereist war, fühlte sich in der Hauptstadt sehr wohl. Es gefiel ihr ausgezeichnet da, und in vollen Zügen genoß sie, was sie bot. Eingehend studierte sie eine Menge Reiseführer, und nach den täglich in den Zeitungen angekündigten Vergnügungen stellte sie ihr Tagesprogramm auf. Schlösser, Museen, Kirchen, Kunstausstellungen wurden besichtigt, große und kleine Ausfahrten in die Seen- und waldreiche Umgebung gemacht, abends besuchte man dann Konzerte, Theater oder Vorträge. Was es nur irgend an Sehenswürdigkeiten gab, mußte in Augenschein genommen werden. Wenn, was öfter mal vorkam, Frau Hilde Weber im Hotel blieb und sie nicht begleitete, ging die kleine Dame allein auf Entdeckungsreisen aus und kam immer sehr befriedigt und in der gehobensten Stimmung zurück. Gewöhnlich hatte sie auf ihren Soloausgängen immer allerlei komische Erlebnisse, die sie lachend erzählte und sich selbst darüber halb tot lachte, wenn sie sich irgendwie und irgendwo mal wieder mit ihrem impulsiven Temperament blamiert hatte. — — —

Gleich in den ersten Tagen ihres Aufenthaltes in Berlin hatte Frau Weber eine große Auskunftei beauftragt, Erkundigungen über die Familie Bodmer, zuletzt wohnhaft in Hannover, einzuziehen.

Es dauerte auch gar nicht lange, so hatte sie erfahren, was sie wollte. Die Auskünfte, die sie erhielt, befriedigten sie sehr. Man teilte ihr mit, daß die Familie des vor zwölf Jahren verstorbenen Landgerichtsrats Dr. Fritz Bodmer zur Zeit in Wernigerode im Harz wohne. Die Familie Bodmer lebe in durchaus geordneten Verhältnissen und erfreue sich des besten Rufes. Sie bestände aus der Witwe des Verstorbenen, Frau Helene verw. Tölfy geb. Hansen (deren Tochter aus erster Ehe habe sich vor kurzem mit dem bekannten Industriellen Dr. Gasteiner verheiratet), und ihren drei Stiefkindern, den 26 Jahre alten Dr.-Ing. Bodo Bodmer, z. Zt. angestellt in der Maschinenfabrik Walter in Dresden; der achtzehnjährigen Hildegard Leonore Bodmer, Oberprimanerin des Gymnasiums in Wernigerode; des 17jährigen Hans Claus Bodmer, Unterprimaner des Gymnasiums in Wernigerode.

Die drei Letztgenannten entstammen der Ersteh[illegible] des verstorbenen Landgerichtsrat Bodmer mit der Frau Leonore geb. von Lösern.

(Fortsetzung folgt.)

England griff nach dem niederländischen Oel.

Landung auf Curacao und Aruba gegen den Einspruch des holländischen Gouverneurs.

dnb. **Einheiten der Westmächte landeten nach englischen und französischen Meldungen auf den beiden Hauptinseln von Niederländisch-Westindien, Curaçao und Aruba. Englische Streitkräfte haben Curaçao und französische Aruba besetzt.**

Eine Sondersitzung des japanischen Kabinetts beschloß Sonnabend nach eingehender Prüfung der neuen Lage in Europa und ihrer möglichen Auswirkungen auf den Fernen Osten — insbesondere auf Niederländisch-Indien — die Entsendung einer Note an die betreffenden Mächte dahingehend, daß „in Übereinstimmung mit den Erklärungen des Außenministers Arita vom 15. April jede Rückwirkung der Lage in Europa auf den status quo Niederländisch-Indiens im Hinblick auf die Stabilisierung der Lage im Fernen Osten unerwünscht ist und daß Japan daher jede Änderung des status quo Niederländisch-Indiens als ernstes Anliegen betrachten werde".

In einer am Sonnabend abgegebenen Erklärung der holländischen Gesandtschaft in Tokio heißt es bezüglich der holländischen Kolonien, daß der Generalgouverneur Niederländisch-Indien unter Kriegsrecht gestellt habe. Niederländisch-Indien, Niederländisch-Westindien und Curaçao bildeten besondere verfassungsmäßige Einheiten, so daß selbst bei einer Besetzung Hollands deren Status unverändert bleibe. Hieraus folge, daß die holländische Regierung das Angebot des Schutzes seitens dritter Mächte für ihre kolonialen Besitzungen ablehne, da Holland fähig und vorbereitet sei, die Unabhängigkeit seiner Kolonie aufrechtzuerhalten.

Diese Erklärung der holländischen Gesandtschaft in Tokio über den unveränderten Status von Niederländisch-Indien ist, soweit es sich um Curaçao und Aruba handelt, überholt.

Besetzung Curaçaos schafft für Japan neue Lage.

dnb. **Das japanische Außenamt betrachtet die im Einverständnis mit der holländischen Regierung durch Streitkräfte der Westmächte vorgenommene Besetzung von Aruba und Curaçao in Niederländisch-Westindien als Verstoß gegen die offiziellen Zusicherungen Hollands, daß es „entschieden jeden Vorschlag dritter Mächte ablehnen werde, der auf Schutzbesetzung holländischer Besitzungen hinauslaufe."**

Die Direktorenkonferenz des Außenamts besprach die neugeschaffene Lage, die Japans Politik gegenüber Niederländisch-Indien außerordentlich berühren müsse, nachdem sich Japan und Holland grundsätzlich über die Aufrechterhaltung des militärischen und politischen status quo in Niederländisch-Indien ausgesprochen habe.

Holland habe darüber hinaus für alle kolonialen Besitzungen gleichlautend Zusicherungen abgegeben.

*

Was bei der Besetzung Islands durch britische Streitkräfte deutlich zu werden schien, das zeichnet sich jetzt ganz klar ab:

Der Raubstaat England sichert sich weitab von der eigentlichen Kampfzone in echter Freibeutermanier fremden Kolonialbesitz, in diesem Falle den der „verbündeten" Niederlande, und setzt damit seinen Einbruch in die außereuropäische Sphäre fort, wo die Interessen der westlichen Erdhälfte beginnen. Natürlich hat es auch eine ebenso lächerliche wie scheinheilige Begründung zur Hand: den „Schutz vor deutschen Sabotageversuchen". Über den Einspruch des holländischen Gouverneurs setzt es sich ebenso großzügig hinweg wie über die Tatsache, daß dieser Vorstoß ein Einbruch in die Bezirke der Monroe-Doktrin ist, die für die Vereinigten Staaten geheiligt sind. Mit der gleichen Großmut hat England sich Curaçao bemächtigt, wo die großen Erdölraffinerien liegen, für die England eilfertig versichert, ein Verteidigungssystem einrichten zu wollen.

Gegen wen dieses Verteidigungssystem gerichtet ist, kann der englischen Kolonialgeschichte entnommen werden, die kein Beispiel dafür aufweist, daß der Raubstaat England jemals wieder herausgegeben hat, was er skrupellos in seine gierigen Pranken riß.

Bombe wird mit Bombe vergolten.

Luftangriff auf die offene Stadt Freiburg.

dnb. **Am 10. Mai haben drei feindliche Flugzeuge die offene Stadt Freiburg i. Br., die völlig außerhalb der eigenen Operationen liegt und keine militärischen Anlagen aufweist, mit Bomben angegriffen. Die Bomben fielen in der inneren Stadt nieder und töteten 24 Zivilpersonen.**

Zur Vergeltung dieses völkerrechtswidrigen Vorgehens wird die deutsche Luftwaffe in derselben Weise antworten. Von jetzt ab wird jeder weitere planmäßige feindliche Bombenangriff auf die deutsche Bevölkerung durch die fünffache Anzahl von deutschen Flugzeugen auf eine englische oder französische Stadt erwidert werden.

*

dnb. Der Hauptdelegierte des amerikanischen Roten Kreuzes für Europa, Taylor, bestätigte am Montag, wie die „Newyork Times" aus Berlin meldet, daß Freiburg den Charakter einer unverteidigten Stadt besitze und trotzdem von feindlichen Flugzeugen bombardiert wurde. Taylor traf gerade in Freiburg ein, als feindliche Bomber in südwestlicher Richtung davonflogen, und ließ sich vom Schweizer Konsul über den Angriff berichten. Die Freiburger Bevölkerung sei tief empört.

„Der Knoten der Einkreisung durchhauen."

Im Banne des siegreichen Vormarsches der deutschen Truppen im Westen.

dnb. „Die deutsche Flagge über Lüttich", „Die Deutschen in Lüttich eingezogen", so verkündeten die Spätabendausgaben der römischen Blätter am Montag in Riesenlettern der stark interessierten Bevölkerung den neuen großen Erfolg der alle Hindernisse überwindenden deutschen Truppen, deren unaufhaltsames rasches Vordrängen größte Bewunderung und rückhaltlose Anerkennung findet. „Lavoro Fascista" würdigt die große Bedeutung der deutschen Aktion im Westen und betont, daß das deutsche Schwert nunmehr die Knoten der Einkreisung zerhaue und mit blitzartiger Schnelligkeit die Kräfte zu Boden werfe, die sich bewußt oder unbewußt zu dem verbrecherischen Spiel der Westmächte hergaben.

Auch die jugoslawische Presse steht vollkommen unter dem Eindruck der deutschen Operationen im Westen. Unter großen Schlagzeilen wird von dem Übergang über den Albert-Kanal und von der Erreichung des Ostufers der Zuider-See durch die deutschen Truppen berichtet, wobei besonders hervorgehoben wird, daß die motorisierten Truppen in zwei Tagen 120 Kilometer zurücklegten.

dnb. Die Moskauer „Prawda" widmet den Kriegsereignissen an der Westfront ausführliche Berichte, dann beschäftigt sich die „Prawda" auch mit der Haltung Italiens. Die Verstärkung der italienischen Kriegsflotte durch zwei Schlachtschiffe von je 35 000 Tonnen und die bevorstehende Einstellung einer ganzen Anzahl von Einheiten aller Klassen finden starke Beachtung. Der militärische Beobachter der „Kraßnaja Swjesda" stellt fest, daß die Ereignisse sich mit ungeheurer Schnelligkeit entwickeln. Insbesondere hebt er die Bedeutung der erfolgreichen Bombardierungen hervor, die die englisch-französischen Flugbasen im Hinterland betroffen haben.

Gegen die verwundbarste Flanke Englands.

dnb. Die Madrider Presse stellt an die Spitze ihrer Betrachtungen die neuen Methoden der Kriegsführung, die die deutsche Heeresleitung erstmalig im großen Umfange anwendet. „ABC" schreibt, daß die Welt im Banne der Taten der deutschen Luftwaffe stehe. Die ersten Kampftage seien charakterisiert durch den Rückzug der vier Westmächte aus den Hauptverteidigungslinien. Der „ABC"-Berichter Ruano erklärt, daß die deutschen Operationspläne darauf gerichtet seien, der belgischen und holländischen Bevölkerung Blutopfer nach Möglichkeit zu ersparen. „Ya" sagt, der deutsche Angriff sei gegen Englands verwundbarste Flanke in Europa gerichtet. Der Militärkritiker von „Aribba" schreibt, daß die deutschen Operationen sich durch Einfachheit auszeichneten. England erlebe den tragischsten Moment seiner Geschichte.

Die deutschen Dokumente fanden ihre Bestätigung.

Die britischen Truppen seit Beginn des Krieges an der belgischen Grenze.

dnb. **Ein Offizier des soeben in Rio de Janeiro eingetroffenen holländischen Dampfers „Zaaland" machte Pressevertretern gegenüber folgende bezeichnende Äußerung: „Der Einmarsch des deutschen Heeres in Holland ist mir keine Überraschung. Solche Operation wurde in den Niederlanden erwartet. Es genügt, wenn ich sage, daß mein Land auf seinem Gebiet bereits 10 000 englische Soldaten untergebracht hatte." (!!)**

*

Wenn es nach den deutschen Memoranden noch eines Beweises bedurft hätte, was die Regierung der Niederlande unter „Neutralität" verstand, so könnte ihn diese als völlig selbstverständlich gemachte Aussage des holländischen Offiziers vor den brasilianischen Pressevertretern nicht überzeugender bringen.

Generalstab und Armee der Engländer saßen an der belgischen Grenze.

dnb. Die Erklärung des Offiziers des holländischen Dampfers „Zaaland" wird ergänzt durch ein Eingeständnis, das dem Kriegsberichterstatter der „Daily Mail" entschlüpft. Bei dem Versuch, den Truppen der Westmächte in Belgien einen Riesenkranz Vorschußlorbeeren zu winden, spricht er davon, daß seit Beginn des Krieges längs der belgischen Grenze der britische Generalstab und die Armee stationiert sei. Damit gibt er zu, daß die Engländer sich seit Beginn des Krieges ausschließlich mit dem geplanten Überfall auf Deutschland unter Verletzung der belgischen und holländischen Neutralität beschäftigt haben. Das erklärt vielleicht auch, warum so wenig Engländer an der Maginotlinie zu sehen waren. Armee und Generalstab der Engländer saßen an der belgischen Grenze. Belgien war das natürlich bekannt, aber es fühlte sich dadurch nicht im geringsten beunruhigt, im Gegenteil, es betrachtete die Vorkommandos dieser englischen Armee als liebe Gäste. Das vertrug sich vom belgischen Standpunkt ebenso mit dem Begriff Neutralität, wie vom holländischen die Unterbringung von 10 000 britischen Soldaten. Deutschland bedurfte nicht dieser neuen Bestätigung dieser Tatsache, daß der englisch-französische Durchmarsch durch das Gebiet unserer neutralen Nachbarn im Westen von langer Hand vorbereitet war und von Belgien und Holland unterstützt wurde. Auch die vorurteilsfrei denkende Welt entzieht sich nicht der Schlüssigkeit des Beweises, den die deutschen Dokumente vor aller Öffentlichkeit erbracht haben.

Weitere Beweise für die feindliche Haltung Belgiens.

dnb. Der Londoner Nachrichtendienst veröffentlicht eine Mitteilung über die Bewegungen der englisch-französischen Truppen, die ein neues klares Eingeständnis der offensichtlich seit langem bestehenden Aggressionsabsichten der Westmächte enthält. Es heißt in der Mitteilung u. a., daß die Gefechtsberührung mit den deutschen Truppen hergestellt sei. Es sei allerdings unwahrscheinlich, daß in der nächsten Zeit genauere Angaben gemacht werden könnten. Die Operationen vollzögen sich jedoch in voller Übereinstimmung mit dem für diesen Zweck ausgearbeiteten Plan (!). Weiter wird erklärt, daß das britische Expeditionskorps auf belgischem Gebiet „herzlich begrüßt" worden sei — ein Beweis mehr für die „neutrale" Haltung der belgischen Bevölkerung.

Wie die britische Admiralität bekanntgibt, sollen die holländische und die belgische Regierung eine Veröffentlichung herausgegeben haben, wonach alle holländischen und belgischen Schiffe, deren Reiseziel Belgien, Holland oder Deutschland sei, aufgefordert werden, sich in den nächsten englischen und französischen Hafen zu begeben, um sich „genaue Weisungen" zu holen.

Italien um eine Milliarde Lire geschädigt.

Völlig willkürliche und widerrechtliche Handhabung der englisch-französischen Kontrolle.

dnb. **Durch die Schikanen der englisch-französischen Schiffskontrolle ist, wie in einem Bericht des Leiters des Kriegswirtschaftlichen Amtes im Außenministerium an den Duce mitgeteilt wird, seit Kriegsbeginn ein Schaden von einer Milliarde Lire entstanden. Die Forderung auf völlige Rückerstattung ist, so wird in dem Bericht grundsätzlich festgestellt, selbstverständlich.**

Weiter erwähnt der Bericht in einem besonderen Kapitel die Bedingungen für die Freigabe der beschlagnahmten Waren: Wenn es, so sagt der Bericht, nach einem langen und peinlichen Leidensweg dem Empfänger der beschlagnahmten Güter gelingt, seine voll Loyalität und die absolute Richtigkeit seiner übernommenen Verpflichtungen nachzuweisen, so wird die Herausgabe der Güter von so schikanösen Bedingungen abhängig gemacht, daß die Kontrollmaßnahmen geradezu mit einem Piratenakt verglichen werden können. Es ist klar, daß die faschistische Regierung solche Bedingungen nicht dulden kann. Sie hat nicht versäumt, auf diplomatischem Wege gegen solche absurde Forderungen vorstellig zu werden. Keineswegs rosiger sei — wie es in dem Bericht weiter heißt — die Lage des Ausfuhrhandels. Auch auf diesem Gebiet ist die faschistische Regierung sofort vorstellig geworden, da sie — um es ein- für allemal zu sagen — nicht gewillt ist, daß in Italien geduldete Körperschaften und Gesellschaften, die also in Italien juristische Personen sind, von ausländischen Behörden Anordnungen und Vorschriften erhalten.

Hinsichtlich der Postkontrolle wird festgestellt, daß sie ebenso willkürlich, unverschämt und widerrechtlich hauptsächlich von England gegenüber der Briefpost und gegenüber Wertsendungen gehandhabt wird, und daß sie im Gegensatz zu den wiederholt abgegebenen Erklärungen von der englisch-französischen Zensur systematisch nicht nur auf die nach Deutschland bestimmten Postsäcke, sondern auch auf die nach nichtkriegführenden Ländern angewandt wird. Man hat sogar versucht diese Kontrolle auf den direkten Postverkehr zwischen Italien und Italienisch-Ostafrika und umgekehrt auszudehnen.

Weder bei privaten noch kommerziellen Interessen würde bei diesem Kontrollverfahren das Geheimnis gewahrt, zuweilen habe die Zensur nicht einmal vor amtlichen Depeschen an öffentliche italienische Verwaltungsstellen, noch vor diplomatischen Depeschensäcken Halt gemacht. Auch hier habe die faschistische Regierung mehrmals gegen dieses Verfahren protestiert.

Das britische Luftfahrtministerium lügt.

dnb. **Das britische Luftfahrtministerium gibt bekannt, daß die Angriffe der „Royal Air Force" auf Gebiete zwischen Rhein und Maas erfolgt seien, daß die Rheinbrücke bei Wesel, Brücken bei Aldekerke, Geldern, Rees und Goch derartig bombardiert worden seien, daß der Vormarsch der deutschen Truppen gelähmt worden sei. Auch wichtige Eisenbahnen und Straßenverbindungen seien durch Bombentreffer unterbrochen worden. Von amtlicher deutscher Seite wird festgestellt, daß diese Erfolgsmeldungen des britischen Luftfahrtministeriums in keinem Punkte richtig sind.**

Die britische Luftwaffe hat während des Sonnabends weder die im starken Vordringen befindlichen deutschen Truppen noch andere militärische Ziele ernstlich angegriffen. Während der Nacht zum 12. Mai erfolgten vereinzelte Einflüge nach Westdeutschland. Die britischen Flugzeuge haben vermieden, militärische Ziele und Orte, die durch Flakartillerie geschützt sind, anzugreifen. Sie haben ihre Bombenangriffe nur auf kleinere unverteidigte Städte und auf Bahnanlagen versucht. Ein behelfsmäßiger Flugplatz wurde von einem einzelnen Flugzeug mit MG. aus der Luft angegriffen, obgleich dieser Platz unbelegt war. Es sind keine von den genannten Brücken oder anderen Orten beschädigt oder gar zerstört worden. Der Materialschaden an den einzelnen Orten ist geringfügig. So wurden z. B. eine Schule, ein Lazarett und in der Nähe der Grenze eine am Rande der Stadt gelegene Kaserne zerstört. Diese planlosen Bombenabwürfe im deutschen Heimatgebiet haben leider einige Tote und Verwundete unter der Zivilbevölkerung verursacht.

Französische Zivilisten durch eigene Flak getötet.

dnb. Immer wieder ist in letzter Zeit von der feindlichen Greuelpropaganda die niederträchtige Lüge verbreitet worden, daß deutsche Flieger bei ihren Luftangriffen angeblich auf Zivilisten geschossen oder Bomben abgeworfen hätten. Jetzt müssen Lyoner Zeitungen offen zugeben, daß bei dem erfolgreichen deutschen Angriff auf den Flughafen Bron bei Lyon zwar Zivilisten ums Leben gekommen sind, jedoch, wie ausdrücklich hervorgehoben wird, nicht durch deutsche Bomben, sondern durch die eigenen französischen Flakgranaten.

So berichtet der „Progreß" am 11. Mai, daß u. a. in Bron eine ganze Familie, bestehend aus Vater, Mutter, zwei Söhnen und einem Pflegekind, getötet worden, aber nicht etwa durch eine Fliegerbombe, sondern, wie das Blatt betont, durch eine Flakgranate, die das Dach des Hauses durchschlug und mitten in der Wohnung explodierte! Auch die Lyoner Zeitung „Republicain" stellt ausdrücklich fest, daß die französische Flakartillerie sogleich beim Erscheinen der deutschen Flieger ein wildes Feuer eröffnet habe. Trotz der wiederholt gegebenen Warnungen hätten sich zahlreiche Neugierige damit vergnügt, den Himmel zu betrachten, während an verschiedenen Stellen der Stadt Flakgranaten herabgefallen seien. Die Folge sei gewesen, daß es unter der Zivilbevölkerung zahlreiche Opfer gegeben habe.

Antideutsche Kundgebungen in Holland?

dnb. Havas gibt aus Brüssel Meldungen des belgischen Rundfunks über antideutsche Kundgebungen in verschiedenen holländischen Städten. Die Schaufensterscheiben mehrerer deutscher Büchereien sollen zertrümmert worden sein. Weiter habe die holländische Polizei deutsche Reisebüros und andere deutsche Agenturen geschlossen.

*

Nachdem die vorliegenden Meldungen sich ausschließlich auf belgische und französische Quellen berufen, wollen wir zunächst gespannt eine Bestätigung dieser ungeheuerlichen Berichte aus anderen Quellen abwarten. Sollten sich diese Berichte jedoch bewahrheiten, dann muß sich die holländische Regierung darüber im klaren sein, daß Deutschland angesichts der zahlreichen holländischen Staatsbürger innerhalb des deutschen Reichsgebietes genügend Möglichkeiten besitzt, um schnell und drastisch mit den notwendigen Repressalien zu antworten. Es ist Sache der holländischen Regierung, sich zu den vorliegenden ungeheuerlichen Meldungen schnellstens zu äußern und sie glaubwürdig zu dementieren.

Erweiterung der amerikanischen Neutralitätsbestimmungen.

dnb. **Präsident Roosevelt hat am Sonnabend die früheren Neutralitätserklärungen auf Belgien, Holland und Luxemburg ausgedehnt. Die Bestimmungen der Neutralitätsakte werden auch auf diese Länder angewandt, wie es bei den bisherigen Kriegführenden der Fall ist.**

USA-Marine und Armee fordern verstärkte Aufrüstung.

dnb. Wie die „New York Times" aus Washington meldet, erklärte der Vorsitzende des Marineausschusses des Abgeordnetenhauses, der Demokrat Vinson, der Ausschuß werde am Donnerstag mit der Besprechung eines Rüstungsvorschlages beginnen, der die amerikanische Marineluftwaffe „gewaltig" verstärken werde. Zur Zeit besitze die USA.-Marine etwa 3000 Flugzeuge, weitere 1500 seien bewilligt. Marine- sowie Armeekreise forderten letzthin eine beschleunigte und vermehrte Aufrüstung, wofür, wie das Blatt hinzufügt, demnächst im Bundeskongreß 400 Millionen Dollar beantragt werden sollen.

Norweger mußten den Rückzug decken.

dnb. Das schwedische Telegrammbüro TT veröffentlicht einen Bericht des norwegischen Oberbefehlshabers General Ruge, in dem diesem ein recht interessantes Dementi seines eigenen Außenministers entschlüpft. Bekanntlich hatte sich Koht in einer Rede in London gegen die „Behauptung", gewandt, daß die Engländer ihren Rückzug durch norwegische Truppen hätten decken lassen. Nun erwähnt jedoch der norwegische Oberbefehlshaber bei einer Reihe besonderer Taten der norwegischen Truppen ausdrücklich diejenigen norwegischen Abteilungen, die „den Rückzug der Engländer bei Tretten gedeckt hätten", indem sie sich selbst aufgeopfert hätten.